Nr. 48 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 28. Februar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Eine polnische Protestnote an Moskau

Polen fordert Aufklärung über einen Zwischenfall in der Gesandtschaft
Ein Briefträger wollte Dokumente entwenden — Solche Vorkommnisse müssen unmöglich gemacht werden

Warschau. Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, die polnische Gesandtschaft in Moskau hat Donnerstag der Sowjetregierung eine ausführliche Note der polnischen Regierung überreicht. Diese Note steht im Zusammenhang mit der Verhaftung eines unbekannten Mannes in den Räumen der polnischen Gesandtschaft in Moskau, der sich als Briefträger vorgestellt hatte. Bei dem Unbekannten wurden Coupons der Genossenschaft der G. P. U.-Beamten vorgefunden; er hatte versucht, in das Kabinett des augenblicklich von Moskau abwesenden polnischen Gesandten Patek einzubrechen. Die polnische Note enthält eine ausführliche Darstellung dieses Zwischenfalles. Sie fordert ausreichende Aufklärung desselben, ferner eine Genugtuung, sowie Zusicherung, daß derartige Vorkommnisse in Zukunft unmöglich gemacht werden.

Maßregelung eines kommunistischen Parteifunktionärs

Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Wegen direkter Unterstützung der Menschewiken und Interventionisten, sowie wegen Verrates an der Partei wurde auf Beschluß der Zentralkontrollkommission der kommunistischen Partei Sowjetrußlands Rjasanoff aus der Partei ausgeschlossen.

Gesandter von Moltke beim Reichspräsidenten

Berlin. Der Reichspräsident empfing Donnerstag den neuernannten deutschen Gesandten in Warschau, von Moltke.

Revisionen sind möglich

Die Stellungnahme der belgischen Sozialisten.

Brüssel. Der Auswärtige Ausschuß der belgischen sozialistischen Partei hat in einem Bericht zur Frage der Revision der Verträge Stellung genommen. Der Bericht wird der Partei als Entschließung vorgelegt werden. Er stellt fest, daß man das Verlangen nach Revision der Verträge nicht als unmöglich ablehnen könne. Jeder Antrag auf Vertragsrevision müsse sich jedoch im Rahmen des Völkerbunds- und des Locarno-Vertrages halten. Der Bericht betont ausdrücklich, daß der Artikel 19 des Völkerbundsvertrages keineswegs eine Revision der Grenzen ausschließe. Deutschland habe noch keine genauen Revisionsforderungen gestellt. Jede Revision habe sich nur auf bestimmte Punkte zu erstrecken.

Montague Norman über ein „Internationales Kreditinstitut"

Paris. Aus einem Artikel des „Echo de Paris", der sich mit der Finanzpolitik Frankreichs beschäftigt und die Frage erörtert, wie Frankreich seine finanzielle Macht in den Dienst seiner Politik stellen könne, erfährt man, daß der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, während der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der Internationalen Zahlungsbank den Plan der Schaffung eines „Internationalen Kreditinstitutes" erörtert habe. Dieses Institut würde — nach Normans Aeußerungen — Obligationen zugunsten von Unternehmungen auflegen, die seiner Ansicht nach in den verschiedenen Ländern empfehlenswert und des Interesses würdig wären.

Henderson bei Mussolini

Die Verhandlungen über die Paritätsformel — Italien zu Zugeständnissen bereit — Beitritt zum Flottenabkommen

Rom. Ministerpräsident Mussolini empfing Freitag im Beisein der Minister Grandi und Sirianni den englischen Außenminister Henderson und den Ersten Lord der Admiralität Alexander. Die einstündige Unterredung betraf das geplante Flottenabkommen.

Italien und die Paritätsformel

Paris. „Matin" veröffentlicht eine Agenturmeldung aus Rom, in der es heiße, es verlaute aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle, daß Mussolini geneigt sein soll, auf das Wort „Flottenparität" zu verzichten. das eine Verständigung zwischen Italien und Frankreich auf der Londoner Seeabrüstungskonferenz im vergangenen Jahre verhinderte. Das bedeute keineswegs, so werde dazu erklärt, daß Italien auf seinen anfänglichen Gedanken verzichte, aber Mussolini wäre im Einverständnis mit den italienischen Flottensachverständigen bereit, an Stelle der Formel „Parität" eine andere Formel zu wählen.

Die Unterredung Hendersons mit Mussolini

Rom. Ueber den Besuch der englischen Minister bei Mussolini, der am Donnerstag um 16 Uhr stattgefunden hat, ist nur eine kurze amtliche Mitteilung ausgegeben worden, nach der die Unterredung zwischen Henderson, Alexander und Mussolini, die sich auf die Flottenfrage bezog, eine Stunde gedauert hat.

Die italienische Presse ist nach wie vor außerordentlich zurückhaltend und sieht auch von jeglichen Vermutungen und Kombinationen ab. In politischen Kreisen verlautet, daß die Donnerstagsverhandlungen, die von den Sachverständigen fortgesetzt wurden, während die Minister bei Mussolini waren, einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Man nimmt mit Sicherheit an, daß es diesmal zu einer Einigung kommen wird, und die Verhandlungen nicht mehr wie schon so oft unterbrochen zu werden brauchen. Die englischen Minister werden voraussichtlich bis Sonnabend in Rom bleiben und auf der Rückreise nach London noch in Paris kurz Halt machen. Henderson und Alexander wollen ihre freie Zeit zwischen den Verhandlungen zur Besichtigung Roms und seiner Umgebung benutzen.

Moskau mit der KPD unzufrieden

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Verlauf des 25. Februar, des „Weltkampftages gegen die Arbeitslosigkeit", in Moskau große Enttäuschungen hervorgerufen. Die ersten Berichte über die Arbeitslosendemonstrationen in Deutschland, Frankreich und England haben bereits erkennen lassen, daß es den kommunistischen Parteien nicht gelungen ist, die Arbeitslosenmassen auf die Straßen zu bringen, um Ruhe und Ordnung zu stören. Besonders ist man in Moskau mit der KPD. unzufrieden, da es ihr trotz der günstigen Stimmung für Demonstrationen nicht gelungen sei, einen „großen politischen Tag im Kampfe gegen das Bürgertum" erfolgreich durchzuführen.

Die kommunistische Internationale will jetzt einen Kampfruf an sämtliche kommunistischen Parteien erlassen, in dem vorgeschlagen wird, große Vorbereitungen für den 1. Mai zu treffen, an welchem Tag die Fehler des 25. Februar „verbessert" werden sollen.

Lärmszenen im englischen Unterhaus

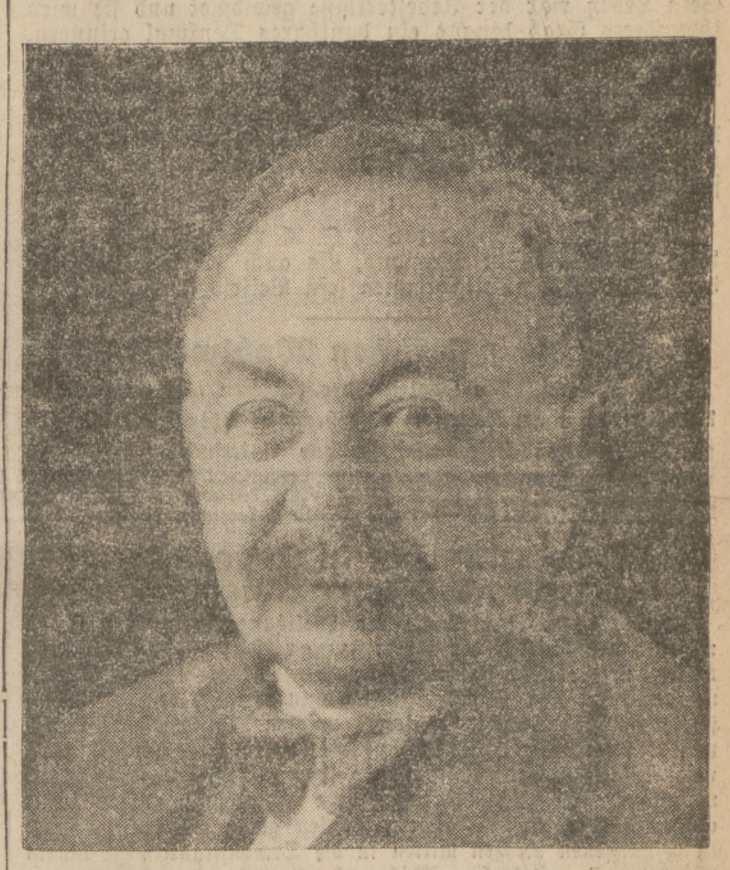
London. Das Unterhaus schloß mit 93 gegen 17 Stimmen den Abg. der Arbeiterpartei, Brown, der sich geweigert hatte, den Anweisungen des Vorsitzenden Folge zu leisten, von der Sitzung aus. Die Anhänger Browns veranstalteten daraufhin lärmende Kundgebungen.

Abreise der deutschen Industriellen-Delegation

Berlin. Gestern abend hat die deutsche Industriellen-Delegation ihre Reise nach Moskau angetreten. Bei der Abfahrt waren auf dem Bahnhof Friedrichstraße anwesend: Geheimrat Kastl von dem Reichsverband der deutschen Industrie, der Handelsvertreter der Sowjetunion, Ljubimow und Botschaftsrat Bratmann-Brodowski.

Dr. Hermann Diamand †

Aus Lemberg wird berichtet, daß Genosse Dr. Hermann Diamand, der Mitbegründer der P. P. S. und langjährige Abgeordnete, am Donnerstag, nachm. gegen 4 Uhr, plötzlich verstorben ist. Er kehrte am Mittwoch von der Sitzung der sozialistischen Arbeiterinternationale heim und zeigte keine Anzeichen einer Erkrankung, obgleich er schon seit Jahren leidend war.



Tief erschüttert erreicht uns die Trauerbotschaft, daß der alte, bewährte Kämpfer zur großen Armee berufen worden ist. Mit Genossen Dr. Diamand geht ein Stück Parteigeschichte der P. P. S. aus dem österreichischen Gebiet zu Grabe, war er doch, neben Daszynski und Liebermann, einer der schärfsten Wortführer im österreichischen Reichsrat. Während seiner Studentenzeit dem Zionismus nicht ganz abhold, kam er verhältnismäßig früh in die sozialistische Bewegung, der er ununterbrochen sein ganzes Leben gewidmet hat und ständig im Vordergrund der Kämpfe um die Rechte der Arbeiterklasse stand. Aus vermögendem Hause stammend, studierte er in Lemberg und Wien Jura, wurde auch Rechtsanwalt, doch behauptete er in seiner witzigen Art selbst, daß ihm seine Klienten nie dankbar waren; er hat in verschiedenen großen politischen Prozessen aktiven Anteil genommen. Sein Hauptinteresse galt der Politik, er zählte zu den Mitbegründern der P. P. S., die ihn 1907 in den Wiener Reichsrat als einen der PPS.-Vertreter aus Ostgalizien entsandte, wo bereits auch Dr. Liebermann, ein persönlicher Freund, wirkte. Hier verblieb er bis 1918 und war dann in allen polnischen Sejms Abgeordneter, kurze Zeit auch Handelsminister in der Lubliner Volksregierung, unter der Ministerpräsidentschaft Daszynskis. An den Friedensverhandlungen Polens mit Rußland nahm er einen bedeutenden Anteil und wurde später auch der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zugeteilt, in der deutsch-polnischen Verständigung sah er eine Brücke für Zusammenarbeit beider Völker.

Wir haben oben nur mit wenigen Worten die Bedeutung des sozialistischen Führers skizziert, der nun von uns gegangen ist und eine unausfüllbare Lücke in den Reihen der P. P. S. hinterläßt. Mit der P. P. S. trauern auch die Sozialisten der Minderheitsnationen, deren Sachwalter Genosse Diamand stets war, weil er aus österreichischer Zeit sehr wohl wußte, welche Verwicklungen das Nationalitätenproblem in einem Staate bringt. Diamand war ein Politiker großen Formats und seine jüngeren Arbeiten waren ausschließlich der Wiedererstehung des polnischen Staates gewidmet. Aber höher als diese Arbeiten, lag ihm das Wohl des polnischen Proletariats, in dessen Reihen er nicht nur als Rechtsanwalt, sondern vor allem als Agitator und Lehrer wirkte. Von Natur aus ein prächtiger Redner, verstand er die Massen mit sich zu reißen, und sein beißender Witz war im Parlament sehr gefürchtet, denn er meisterte nicht nur die Materie, die er jeweils behandelte, sondern antwortete auf Zwischenrufe mit einer Schlagfertigkeit, die selbst bei den Gegnern hohe Anerkennung fand. Auch er sollte der Politik der Sanacja seine Opfer bringen, ist bei

den letzten Wahlen nicht mehr in den Sejm gewählt worden. Aber er fühlte sich trotz seiner hohen Jahre — Diamand wurde 1860 geboren —, sehr jung und war sehr entrüstet, als man ihn seiner Leiden wegen irgendwie bemitleidete. Sowohl im alten Oesterreich, als auch im neuen Polen ging ihm der Ruf eines außerordentlich klugen Wirtschaftskenners voraus, und auf diesem Gebiet war er zuletzt besonders tätig.

Zwei Generationen des polnischen Proletariats verdanken ihm die sozialistische Schulung, und eine Reihe theoretischer Arbeiten und Broschüren entstammen seiner Feder, sowie zahlreiche Artikel zu den verschiedensten Fragen der Arbeiterbewegung, die zum Teil auch heute noch recht lesenswert sind und an agitatorischer Kraft nicht verloren haben. Seit Jahren war Diamand leidend, mußte wiederholt ausspannen, aber immer wieder setzte er seine ganze Kraft in den Sieg der Bewegung. Als Vorsitzender der Partei war er Vertreter auf internationalem Gebiet, und weit in der Welt herum findet er Freunde als Vertreter des polnischen Proletariats. Er war auf vielen internationalen Kongressen der Wortführer für die Wiedererstehung Polens und gehörte bis zum Tode der sozialistischen Arbeiter-internationale an, war deren Exekutivmitglied für Polen. Nun will es das Schicksal, daß er gerade nach einer solchen Heimfahrt aus Zürich dem allgewaltigen Tode erliegt. In den letzten Jahren hatte Diamand auch wirtschaftliche Sorgen, und die politischen Zustände in Polen mögen nicht wenig dazu beigetragen haben, die Reste der Gesundheit dieses prächtigen Menschen zu untergraben. Denn, obwohl von seltener Geistesfrische, konnte man Jahr um Jahr den Verfall dieses hervorragenden Kämpfers beobachten.

Wer erinnert sich nicht der Gestalt des Genossen Dr. Diamand, als er an unserem Vereinigungsparteitag in Lodz wiederholt das Wort ergriff und die deutsch-polnische Zusammenarbeit in den Vordergrund stellte! Er betonte auch, daß deutsche und polnische Proleten zusammenwirken müssen und sah in der Vereinigung einen markanten Schritt vorwärts, zur Konsolidierung der sozialistischen Arbeit in Polen. Nun ist er von uns gegangen, eine Lücke lassend, die die sozialistische Bewegung schwer ausfüllen wird können. Aber hunderttausende Proletarierherzen werden sich seiner stets in allen Lagen dankbar erinnern, denn er war ein wackerer Streiter um den Sieg des Sozialismus. Sein Leben war der Arbeiterklasse gewidmet und sie wird ihm übers Grab hinaus ein dankbares Denkmal erinnern. Mehr denn je können wir am Sarge dieses wackeren Streiters betonen, daß er nunmehr vom Kampf ausruhen kann.

Dem polnischen Proletariat aber und der Parteileitung der P. P. S. bringen wir auch an dieser Stelle unser tiefempfindendes Beileid dar, über den Verlust, der sie betroffen hat. —ll.

*

Der Bezirksvorstand der D. S. A. P. Oberschlesiens hat sowohl der Genossin Diamand, als auch der Parteileitung der P. P. S. in Telegrammen sein Beileid ausgedrückt.

Gegen die polnischen Wahlmethoden

Warschau. Die Parteien des früheren „Zentrolew" fordern in einem am Mittwoch eingebrachten Antrag die Bildung eines besonderen Sejmausschusses zur Untersuchung der Mißbräuche und Terrorakte, die sich die Behörden bei den letzten Wahlen zum Sejm und Senat zuschulden kommen ließen.

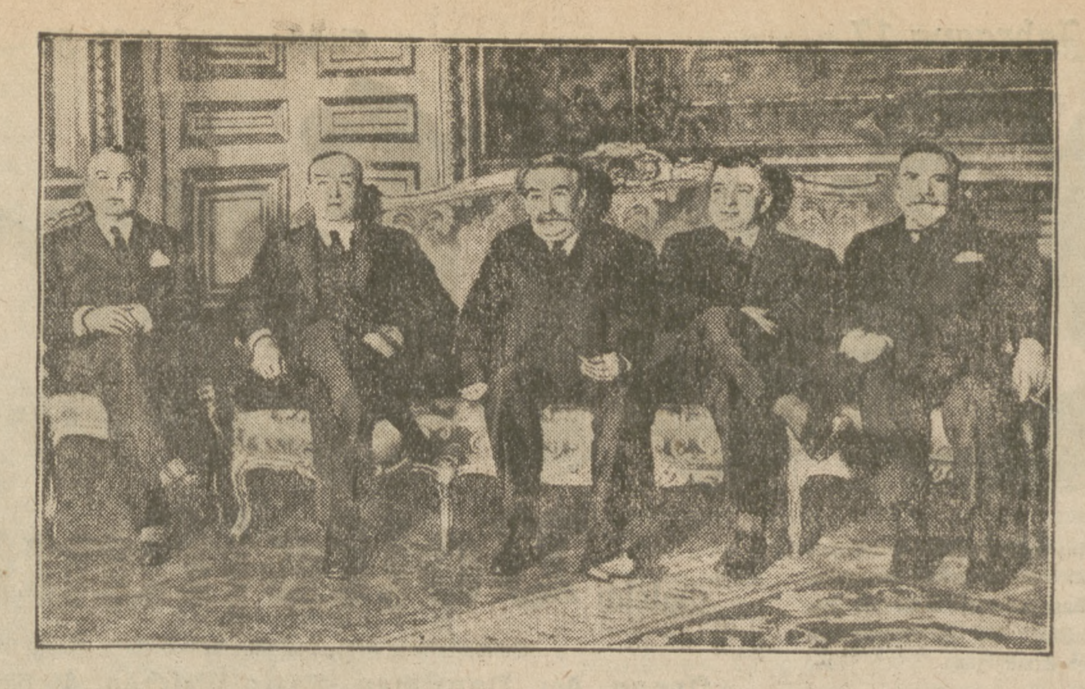
Ausschreitungen in Kopenhagen am „Welthungertage"

Kopenhagen. Im Laufe des Welthungertages kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu größeren Ausschreitungen, die aber überall durch die Polizei schnell zerstreut wurden. In den Hauptgeschäftsstraßen wurden ca. 50 Schaufensterscheiben eingeschlagen, ferner wurden Lebensmittelläden geplündert. Die Polizei benutzte erstmalig zur Auflösung von Ansammlungen Polizeihunde, deren Erscheinen wiederholt veranlaßte, daß große demonstrierende Gruppen in wilder Panik auseinanderstoben. An andern Stellen gelangten Polizeibeamte in geschlossenen Reihen mitten in die Demonstrantenzüge hinein und lösten sie mit leichter Mühe auf. Insgesamt wurden 50 Verhaftungen vorgenommen.

Sechs Arbeiter verschüttet

2 Tote.

Paris. Nach einer Meldung des „Petit Journal" aus Longwy sind 6 Arbeiter bei Abtragungsarbeiten verschüttet worden. Zwei kamen ums Leben. Die Verletzungen der vier anderen sind so schwer, daß ihr Zustand als hoffnungslos angesehen wird.



Die Pariser Flotten-Konferenz

Von links: der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrell; der englische Außenminister Henderson, der französische Außenminister Briand, der erste Lord der englischen Admiralität Alexander und der französische Marineminister Charles Dumont.

Zwischen dem englischen und französischen Außenminister fanden dieser Tage in Paris höchst bedeutsame Verhandlungen über den Flottenpakt statt. Es scheint, daß Frankreich zu gewissen Zugeständnissen bereit ist, wenn ihm von englischer Seite in der Frage der Aufrüstung zu Lande keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Frankreichs Sozialisten gegen die Bankskandale

Um den Schutz der Sparer — Bankdirektoren als Betrüger

Paris. Im Verlaufe der Sitzung der Kammer fragten die sozialistischen Abgeordneten Chouffet und Monnet an, wann die Regierung bereit sei, auf ihre Interpellation betreffend den Schutz der Sparer zu antworten. Die Interpellation sei eingebracht, um einen neuen Finanzskandal aufzudecken. Ein Bankier habe aus seinem Industrieunternehmen, das einen Wert von 1½ bis 2 Millionen Franken darstelle, durch Börsenspekulationen und unerlaubte Operationen 120 Millionen Gewinn gezogen. Schon vor drei Monaten sei der damalige Justizminister Cheron von folgendem Skandal unterrichtet worden: Ein Bankier, der vor dem Kriege wegen betrügerischen Bankerotts zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden sei, habe die Sparer um 300 Millionen betrogen und besäße noch heute ein Kapital von 200 Millionen. Der jetzige Justizminister Berard hat auf die Anfrage sofort die Erklärung abgegeben, daß er die durch die Interpellation aufgeworfene Frage des Schutzes der Sparer bei der bevorstehenden Beratung des Budgets des Justizministeriums beantworten werde.

Für und wider den Handelsvertrag

Der Sejm für die Ratifikation — Die Schlesischen Handelskammern gegen General Seeckt
Verständigung mit Polen muß erfolgen — Für eine nutzbringende Zusammenarbeit

Warschau. Der Auswärtige Ausschuß des Sejms hat Freitag die Aussprache über den zur Ratifizierung vorgelegten deutsch-polnischen Handelsvertrag zu Ende geführt und mit allen gegen 8 Stimmen der Ratifizierung des Handelsvertrages zugestimmt. Für die Ratifizierung stimmten die Vertreter des Regierungsblockes und die Sozialisten, dagegen die Nationaldemokraten und die Bauernparteiler. Der aus den Westgebieten stammende Berichterstatter Jaschke, ein Abgeordneter des Regierungsblocks enthielt sich der Stimme, nachdem er auf die Berichterstattung im Plenum verzichtet hatte.

Gegen Seeckt Erbfeindsthese

Breslau. Die „Ostdeutsche Wirtschaftszeitung", das amtliche Organ der Industrie- u. Handelskammern Breslau, Görlitz, Hirschberg, Liegnitz und Sagan, nimmt in ihrer Nr. 24 vom 27. Februar zur Frage der Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages Stellung. Sie befaßt sich kritisch mit den Ausführungen, die Generaloberst von Seeckt, M. d. R., kürzlich vor der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster i. W. machte. Von Seeckt hatte u. a. erklärt, uns bleibt gar keine Wahl:

eine Verständigung mit Polen sei eben unmöglich.

Das müßten auch die erkennen, die von einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit sich Vorteil auch für uns versprechen. Ein wirtschaftlicher Friedensschluß sei nicht zu erreichen, in allen Fragen deutscher Außenpolitik Polen als ein grundsätzlicher und unbedingter Gegner anzusehen.

Die „Ostdeutsche Wirtschaftszeitung" führt dazu aus: „Herr von Seeckt macht sich die Lösung der deutsch-polnischen Frage, und zwar nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet sehr leicht, indem er sie mit wenigen dürren Worten, die in ein „non liquet" münden, abtut. Gewiß gibt es in der Politik zwischen beiden Ländern Gegensätze, die nicht so ohne weiteres zu beseitigen sind, wenngleich auch hier die gute Wille hüben und drüben

zu einem freundnachbarlichen Zusammenleben führen kann.

Unwidersprochen dürfen jedoch auf keinen Fall die speziell an die Adresse der ostdeutschen Wirtschaft gerichteten Ausführungen bleiben, „eine Verständigung sei eben unmöglich, das müßten auch die erkennen, die von einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit sich Vorteil auch für uns versprechen." Das Beispiel der deutsch-französischen Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet, die seinerzeit in dem Abschluß eines Wirtschaftsabkommens trotz politisch schwieriger Zeitläufe ihren sichtbaren Ausdruck fand, ist in dieser Beziehung sehr lehrreich. Welchen Aufschwung der deutsche Export nach Frankreich seitdem genommen hat, ist bekannt. Nicht viel anders liegen die Dinge hier bei uns im Osten.

Gelingt es, den deutsch-polnischen Handelsvertrag endlich zu ratifizieren und in Kraft treten zu lassen, dann wird Polen in die Lage versetzt, seine Agrarüberschüsse besser zu verwerten, andererseits werden sich unserer notleidenden Industrie die Grenzen öffnen, und namentlich Schlesien wird sich in seinen alten Absatzgebieten, die es dringend nötig hat, wieder betätigen können.

Dann wird endlich der unglückselige Zollkrieg, der im Interesse keines der beiden Teile liegt, liquidiert und somit die Möglichkeit gegeben, zu einer wirtschaftlichen Annäherung beider Völker, die auf Jahrhunderte alte Tradition zurückkommen kann. Ein gutes wirtschaftliches Zusammenwirken zwischen Deutschland und Polen, das sich damit anbahnt, würde letzten Endes sicherlich auch

eine Vereinigung der politischen Atmosphäre im Gefolge haben und manchen politischen Gegensätzen ihre Schärfe nehmen.

Lehrt doch die Geschichte der Völker immer aufs neue, daß ohne wirtschaftlichen Ausgleich eine politische Verständigung zwischen zwei Ländern auf die Dauer unmöglich ist. Es ist also ein verhängnisvoller Irrweg, den uns Herr von Seeckt weisen will, wenn er Polen von vornherein als „unmöglichen Vertragspartner" ansieht."



Gewerkschaftsführer bei Hindenburg

Beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais. Von links: die Gewerkschaftsführer Graßmann, Schneider, Imbusch und Reichsminister Stegerwald.

Reichspräsident von Hindenburg empfing Donnerstag vormittag in Gegenwart des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsarbeitsministers Stegerwald die Führer der Gewerkschaften. Es waren vertreten die Freien Arbeiter- und Angestellten-Verbände, die Christlichen Gewerkschaften und der Freiheitlich-Nationale Gewerkschafts-Ring.

New Yorker Banditen in einem Schönheitssalon

Brooklyn. Drei mit Pistolen bewaffnete Räuber drangen in einen Schönheitssalon ein, in dem ein Dutzend Damen in Behandlung waren, bemächtigten sich der Schmucksachen der Damen sowie des Inhalts der Kasse und flüchteten. Ihre Beute beläuft sich auf ungefähr 3000 Dollar.

Polnisch-Schlesien

Die billigen Koteletts in Krakau

Ein Warschauer Journalist kam nach Krakau, und er schildert im „Kurjer Polski“ seine Eindrücke, die er aus Krakau mitgebracht hat. Die Warschauer hegen für die „polnische Perle“ — wie man in Kleinpolen Krakau zu nennen pflegt — eine gewisse Animosität und betrachten Galizien als „Ausland“. Viel hat der Warschauer in dem „ausländischen Krakau“ nicht gesehen, aber das, was er gesehen hat, bringt den „Blagierek“ in eine große Aufregung. Zuerst hat der neugierige Warschauer Droschken und Droschkengäule in Krakau gesehen, die von schläfrigen Droschkenkutschern gelenkt werden. Weiter sah der Warschauer recht viel Straßenkot in Krakau und eine allgemeine Schläfrigkeit, die den Krakauern eigen ist. Zuletzt sah der Warschauer noch ganze Scharen von herumlungernden Arbeitslosen, hauptsächlich auf dem Ringplatz. Daß er selber herumgelungert hat, das hat er sicherlich nicht entdeckt. Eine gute Eigenschaft konnte der Warschauer in dem Jagiellonengrod doch entdecken, und das waren die „billigen Koteletts“. Nach dem „Preisabbau“ kostet ein Kotelett in Warschau 3.75 Zloty. In Krakau verlangt man nach dem „Preisabbau“ für ein Kotelett „nur“ 2.80 Zloty. Davon war der Warschauer sehr erbaut gewesen, so daß er die Schärfe seines Artikels nach den billigen Koteletts gegen die „polnische Perle“ ein wenig gemildert hat.

Die Anerkennung des Warschauer Journalisten für die billigen Koteletts in Krakau genügt nicht, um den Krakauer „Blagierek“ zu besänftigen. Für den letzteren ist Krakau das „Heiligste“, das man sich vorstellen kann. Zuerst nimmt der „Blagierek“ die Krakauer Droschkenkutscher in Schutz und sagt, daß beide (Kutscher und Pferd) recht munter, lebenslustig und ehrlich seien. Die Droschkengäule heben sofort die Schwänze in die Höhe, wenn sie sehen, daß ein Passagier die Droschke besteigt, und der Kutscher lächelt mit vollem Gesicht. Es besteht schon ein Unterschied zwischen den Droschkenkutschern in Krakau und in Warschau — schreibt der aufgeregte „Blagierek“ — und er hat recht, denn in Warschau werden, mit Hilfe von Autodroschken, junge Mädchen von der Straße weggeschnappt und an die Lusthäuser in Südamerika verkauft. Weiter — sagt der „Blagierek“ — sind die meisten Droschkenlenker in Warschau besoffen, und es ist keine Seltenheit, daß sie den ahnungslosen Gast hinter Warschau hinausschleppen, ihn dort berauben und obendrein verprügeln. Die Polizeikommissariate befassen sich täglich mit solchen Vorfällen. Was Straßenkot anbetrifft, das kann der „Blagierek“ nicht leugnen, aber er sagt, daß die Kommunalwirtschaft in Warschau viel liederlicher und skandalöser ist, als in Krakau. Warschau kann von Krakau in dieser Hinsicht noch sehr viel lernen.

„Eile mit Weile“ ist wohl den Krakauern eigen — wird weiter ausgeführt — aber auch darin steht Krakau höher als Warschau, denn das ist ein Zeichen des Ernstes und der höheren Kultur, auf die die Warschauer bei sich nicht hinweisen können. Der „Blagierek“ kann weiter darauf hinweisen, daß gerade Krakau nicht nur verhältnismäßig die kleinste Zahl der Arbeitslosen hat, aber — worauf er besonders stolz ist — es hat keine Kommunisten. Da wird schon der Warschauer Journalist recht haben, wenn er von verschlafenen Krakauern schreibt, denn bei solch hoher und verschlafener Kultur ist der Kommunismus kaum denkbar.

Krakau ist zweifellos ein schönes Städtchen mit seinen altertümlichen Häusern und Straßen, und insbesondere der breiten Ringstraße, die eine Zierde der Stadt ist. Der Warschauer hat aber recht, wenn er von den verschlafenen Krakauern spricht. Das sind sie auch, und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß es in Krakau von Mäusen und Ratten nur so wimmelt. Einem Kattowitzer Gast ist es in Krakau in der „Kawiarnia Teatralna“ passiert, daß, während er frühstückte und eine Zeitung las, die Ratten ihm den Kuchen von dem Teller wegschnappten. In der Gastwirtschaft S. am Ringplatz ist es vorgekommen, daß demselben Gast Sauerkraut mit Mäusedreck vorgesetzt wurde. Der Gast hat davon gegessen, weil er der Ansicht war, daß das Kümmel war, bis ihm zuletzt aufgefallen ist, daß das nach Kümmel gar nicht schmeckt und sich die „Spezialitäten“ näher ansah. Gewiß gibt es überall Mäuse und Ratten, insbesondere in den Hafenstädten, aber man kämpft mit der Plage unaufhörlich. Die braven Krakauer sind aber zu sehr verschlafen und lassen die Nagetiere ungestört herumlaufen. Der neugierige Warschauer scheint diese Eigenschaft in Krakau nicht entdeckt zu haben, denn sonst hätte er sich für die „billigen“ Koteletts in der Jagiellonenstadt kaum so begeistert, wie er das im „Kurjer Polski“ getan hat.

Auflösung von Arbeitergewerkschaften

Die 8. Abteilung des Warschauer Bezirksgerichts hat durch Urteil folgende Arbeitergewerkschaften aufgelöst: Zentralverband der Handels-, Industrie- und Büroangestellten, Verband der Transportarbeiter für Polen, Allgemeiner Verband der chemischen Industrie und den Textilindustrieverband der Arbeiter und Arbeiterinnen in Polen. Warum die Auflösung der genannten Verbände erfolgte, ist zwar nicht bekannt, aber man kann sich das denken.

Zinkproduktionseinschränkung bei Giesche-Spółka

Der Generaldirektor der Giesche-Spolka, Mr. Brooks, veröffentlicht in der bürgerlichen Presse ein Kommunikat, daß die Giesche-Spolka die Zinkproduktion um 30 Prozent herabsetzen will. Durch die Herabsetzung der Produktion soll künstlich der Bedarf und höchstwahrscheinlich auch der Preis gesteigert werden. Vorläufig kann nur das eine mit Sicherheit angenommen werden, daß die Produktionseinschränkung zweifellos die Arbeitslosigkeit steigern wird.

Verlängerung der Kohlenkonvention

In Kattowitz tagt eine Konferenz der Vertreter der Kohlengruben in Polen. Als Beratungsgegenstand ist die Verlängerung der Kohlenkonvention für 3 bezw. 5 Jahre. Ein neuer Statutenentwurf wurde ausgearbeitet und fand Zustimmung der Konferenzteilnehmer. Im Statut sind gewisse Aenderungen in der Organisation der Kohlenkonvenz vorgesehen, desgleichen auch die Verlängerung der Konvenz selbst. Die Konferenz tagt noch und dürfte erst am Sonnabend die Beratungen, die vom Generaldirektor Willinger geleitet werden, beenden. Sicher ist es, daß die Kohlenkonvention verlängert wird.

Erhöhung der Beträge für die arbeitslosen Saisonarbeiter

Im Sinne des Sejmbeschlusses, der das Arbeitsministerium ersucht, die Spezialhilfe an jene Arbeitslosen, die vom Arbeitslosenfonds keine Unterstützung beziehen, ausgiebiger zu gestalten, hat das Arbeitsministerium ein Zirkular an alle Wojewoden versendet, in welchem ersucht wird, diesen Arbeitslosen besonders zu helfen. Zu diesem Zwecke hat das Arbeitsministerium die Beträge für die „dorazna pomoc“ erhöht, insbesondere für jene Bezirke, wo die Arbeitslosigkeit am größten ist.

Weitere Terror-Prozesse kommen zur Verhandlung

Der Reigen der Terror-Prozesse hat vor den zuständigen Kreisgerichten in den letzten Tagen begonnen. Auch in Kattowitz werden eine größere Anzahl dieser Prozeßsachen zur Verhandlung kommen. Allein für den morgigen Sonnabend sind 12 Terrorprozesse vor dem Burggericht Kattowitz angesetzt. Weitere ähnliche Prozesse, in denen die Geschädigten wegen roher Gewaltakte gegen Aufständische klagen, sind für den 3. und 6. März in Kattowitz angesetzt. Es soll sich zusammen um rund 250 Terrorprozesse handeln, die bei den jeweiligen Kreisgerichten, bei zeitweiser Unterbrechung, zum Austrag kommen werden. In diesen politischen Prozessen tritt als Nebenkläger Unterstaatsanwalt Dr. Daab aus Kattowitz auf. y.

Gerichtlicher Ausklang eines Unfalls auf Maxgrube

8 Monate Gefängnis wegen Fahrlässigkeit.

Wegen schwerer Fahrlässigkeit, die den Tod des Grubenarbeiters Hubert Nowak zur Folge hatte, wurde gestern, Donnerstag, vor dem Kattowitzer Landgericht gegen den Verlader Alois Maron, Verlader Nikolaus Ziola, Steiger Josef Krawczyk und Oberhäuer Hermann Krzykala verhandelt. Nowak verunglückte am 12. Dezember v. Js. unter Tage am Bremsblock. Da er die Warnungslichtsignale nicht sah, gab er dem Maschinisten Stenzel das Zeichen zur Anfahrt mit den leeren Kippwagen. Von einem der Kippwagen wurde dann Nowak gegen die Hand gedrückt, so daß er lebensgefährliche Rippenbrüche und weitere, schwere innere Verletzungen davontrug. Am darauffolgenden Tage trat der Tod im Spital ein.

Bei seinem gerichtlichen Verhör gab der Verlader Maron an, daß er die erforderlichen Warnungslichtsignale vorschriftsmäßig abgegeben habe, um anzusagen, daß die Zufahrt noch nicht erfolgen könne. Es wäre unbegreiflich, daß der später verunglückte Nowak die Lichtzeichen nicht gesehen haben sollte. Zu einer Schuld bekannte sich Maron nicht, vielmehr erklärte er weiter, daß er seinen Dienst schon Jahre hindurch gewissenhaft versehen habe.

Nach der Beweisaufnahme war das Gericht doch von der Schuld des Maron überzeugt, welcher wegen Fahrlässigkeit, die den Tod des Nowak nach sich zog, zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt wurde. Eine Bewährungsfrist wurde nicht zugebilligt. Die übrigen Beklagten kamen frei, da eine Schuld ihrerseits gar nicht vorlag. Gegen das Urteil hat Maron Berufung eingelegt. y.

Beschlüsse des Kattowitzer Kreisausschusses

Das neue Budget — Elektrifizierung der Gemeinde Przelaika — Um Herabsetzung des Wassergeldes

Der Kreis-Ausschuß in Kattowitz hielt im neuen Jahre 2 Sitzungen ab, auf welchen eine Reihe wesentlicher Angelegenheiten zur Erledigung gelangten.

Angenommen und bestätigt wurde der

Tätigkeitsbericht des Kreis-Kaufmannsgerichtes in Kattowitz

für 1929/30. Nach diesem Tätigkeitsbericht sind im Jahre 1929 16 Klagen eingelaufen, von denen 15 auf 6 Sitzungen erledigt wurden. Im Jahre 1930 liefen 17 Streitsachen ein, von denen 13 erledigt worden sind.

Zur Annahme lag ferner ein

Tätigkeitsbericht des Kreis-Gewerbegerichts

vor. Im Jahre 1929 wuden von 185 eingelaufenen Eingaben 134, und im Jahre 1930 von 518 Streitsachen 314 erledigt. Erwähnenswert ist, daß allein im Monat Dezember v. Js. 158 Streitsachen zwecks Stellungnahme eingereicht wurden.

Niedergeschlagen wurden 483 Zloty, welche als Kosten für das Kreis-Gewerbe- und Kaufmannsgericht nicht eingezogen werden können.

Im Einvernehmen mit dem Kreis-Ausschuß Pleß wurde ein Statut, zwecks

Schaffung eines Gewerbegerichts

beschlossen. Diesem Gewerbegericht werden die Gemeinden des Kreises Kattowitz — ausgenommen Stadt Myslowitz —, sowie sämtliche Gemeinden des Kreises Pleß angeschlossen.

Bestätigt wurde das Statut betreffend die

Einteilung der Gemeinde Chorzow in die einzelnen Ortsbezirke,

sowie Ernennung der Bezerksvorsteher, ferner das Statut betreffend die Geschäftsordnung für die Gemeindevertretersitzung in Kochlowitz.

Der Beschluß der Gemeindevertretung in Przelaika, betreffend Aufnahme einer Anleihe von 40 000 Zloty aus dem Schlesischen Kredithilfsfonds, zwecks

Elektrifizierung der Gemeinde,

wurde ebenfalls bestätigt.

Zur Kenntnis genommen wurde die Bestätigung des Statuts, über Anzahl der Beisitzer und Gemeindevertreter in Rosdzin-Schoppinitz. Die Bestätigung erfolgte durch den Präses des Kreisausschusses.

Der Beschluß der Gemeinde in Nowa-Wies, betreffend Erhebung des für 1931 festgesetzten Kommunalzuschlags zu den staatlichen Abgaben für Patente, betr. Ausschank und Herstellung von alkoholischen Getränken, wurde bestätigt.

Der Gesellschaft „Uerberlandzentrale“ in Ligota wurde die Erlaubnis, zwecks Legung

elektrischer Kabelleitungen unter der Klodnitzbrücke

an der Chaussee Halemba—Nowa-Wies, erteilt.

Die Uebernahme des Chausseeabschnitts Siemianowitz—Baingow wird nach entsprechender Stellungnahme zu dieser Vorlage, von der Erlangung eines langfristigen Kredits, seitens des Wojewodschaftsamtes für Instandsetzung, abhängig gemacht.

Beschlossen wurde der Ankauf von Terrain an der Chaussee Bittkow—Michalkowitz und zwar von den Erben des Ehepaars Gregor und Cäcilie Dziuba in Bittkow.

Zugestimmt wurde dann dem Antrag der Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz, zwecks Uebernahme eines Teils der Kosten für

Anlegung von Fußsteigen an der Chaussee Schoppinitz—Myslowitz

und zwar vor dem Rathaus Rosdzin-Schoppinitz.

Das Verwaltungs-Budget für 1931/32 wurde festgesetzt. Es weist an ordentlichen Ausgaben 1 637 500 Zloty, am außerordentlichen Ausgaben 1 803 028 Zloty, insgesamt 3 440 528 Zloty auf.

Nach Entgegennahme eines Berichts der Revisionskommission, wurden die Abrechnungen der Kommunal-Kreiskasse und der Kasse des Kreiswasserwerks als rechnerisch richtig befunden.

Man einigte sich nicht auf Annahme der, vom Vorstand des Bezirks-Arbeitslosenfonds ausgearbeiteten Tabelle über die jeweilig festzusetzende Entschädigung für besondere Vertretungen durch Kreisausschuß und Gemeindevorstand. Es wurde vielmehr

die Herabsetzung der Entschädigung von 3 auf 2,5 Prozent

beschlossen.

Zu dem Statut, betreffend Erhebung der Gebühren von Beträgen bei Uebereignung von Grundstücken, erfolgte ein Zusatz, betr. die Verpflichtung des Neubesitzers zur Vorlegung der Vertragsabschrift und Zahlung der Steuern.

Beraten wurde zum Schluß noch über eine evtl.

Herabsetzung des Wassergeldes,

ohne daß jedoch ein positiver und endgültiger Beschluß gefaßt worden ist. Dies soll erst nach Einleitung weiterer Feststellungen und vorherigem Einvernehmen mit maßgebenden Faktoren erfolgen. y.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Zu dem am Montag, den 2. März, abends 8 Uhr, stattfindenden Gastspiel Lucie Höflichs „Zur gefl. Ansicht“, einem entzückenden Lustspiel von Lonsdale, müssen die reservierten Karten bis spätestens Sonntag, mittags 1 Uhr, abgeholt sein. Bis zu diesem Termin nicht abgeholte Karten werden weiterverkauft. — Wir weisen ferner darauf hin, daß das mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Roxy, der Fratz“, am Donnerstag, den 5. März, wiederholt wird. Karten an der Theaterkasse täglich von 10—2.30 Uhr; Telephon 1647.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 28. 2., nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 1. 3., nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Magiera, plac Wolnosci 2, Dr. Zang, Plebiscytowa 31.

Schornsteinbrand. Infolge Schornsteindefekt brach im Hause ul. Kosciuszki 11 Feuer aus, welches noch vor Eintreffen der Wehr von Hausbewohnern gelöscht werden konnte. Der Brandschaden ist unwesentlich. y.

Brynow. (Halblastauto prallt gegen Chausseebaum.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am gestrigen Donnerstag, gegen 1 Uhr nachmittags auf der Chaussee, in der Nähe des Wäldchens. Dort kam das Halblastauto der Fischniederlassung „Spieß“ von der ul. Poprzeczna in Kattowitz plötzlich ins Gleiten und prallte mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Der Kraftwagen wurde zum Teil demoliert. Der im Auto befindliche Beifahrer Georg Kusyca aus Kattowitz wurde vom Führersitz geschleudert und erlitt schwere Beinverletzungen. Der Autolenker kam zum Glück heil davon. Die städtische Rettungsbereitschaft wurde nach der Unglücksstelle alarmiert und der Verunglückte mittels Krankenauto nach dem Krankenhaus auf der ul. Raciborska überführt. y.

Königshütte und Umgebung

Ein Beitrag zur Errichtung eines Kommunalfriedhofes.

Wie es bereits bekannt sein dürfte, haben die Stadtverordneten der sozialistischen Parteien in Königshütte wiederholt den Antrag auf Errichtung eines Kommunalfriedhofes gestellt und so auch wieder in der letzten Stadtverordnetensitzung. Nach den Begründungen der Antragsteller wurde diese Angelegenheit dem Magistrat zur Prüfung überwiesen. Nach reichlichem Verstreichen von einigen Tagen, „prüfte“ der Magistrat in seiner letzten Sitzung den gestellten Antrag. Und man konnte aus der Ansprache feststellen, daß verschiedene Stadträte, bis auf einige Ausnahmen, in der letzten Zeit fortschrittlich geworden sind und zum Teil die Notwendigkeit der Schaffung eines Kommunalfriedhofes anerkannt haben, ja manche von ihnen wären sogar für den Bau eines Krematoriums (Bravo) in Oberschlesien. Aber wie gesagt, sind es nur ein paar weiße Raben, die Mehrheit ist gewillt, am alten Kult festzuhalten. Man findet nicht den Mut, den sehr zahlreichen Andersgesinnten, die sich in der Minderheit befinden, das zukommen zu lassen, was anderwärts schon seit Jahrzehnten als etwas selbstverständliches gilt. Anderseits beklagt man sich, über Schikanen der Minderheit, macht es anderseits nicht um ein Jota besser, was am besten in der Kommunalfriedhofsangelegenheit zu Tage tritt. Es mag aber den Herren, die es angeht, den Fortschritt und freien Willen der Menschheit könnt ihr nicht aufhalten und darum auch die Stadt Königshütte einmal zu ihrem Friedhof kommen wird. Selbst die ältesten Zöpfe verschwinden mit der Zeit

Bei der Aussprache stellte Stadtrat L. die Anfrage, welche Geistliche denn auf solchen Friedhöfen die Beerdigung machen. Es sei ihm von vornherein zum Trost gesagt, daß auf Kommunalfriedhöfen alle „Seelsorger“ ihr „Amt“ ausüben können und nicht, wie es jetzt der Fall ist, daß man andersgesinnten in Todesfällen und hauptsächlich bei Beerdigungen die größten

Hindernisse in den Weg legt, was wiederum zur Genüge in letzter Zeit bei verschiedenen Beerdigungen Andersgesinnter geschehen ist. Sollen wir nicht nach der Bibel alle „Brüder und Schwestern“ sein? Nachdem man dieses aber z.. Lebzeiten .ohlweislich verhindert, so soll wenigstens nach dem Tode auf einem Kommunalfriedhof zur Durchführung gebracht werden, indem einer nach dem anderen ohne Klassenunterschiede zur letzten Ruhe gebettet wird.

Neben diesem Vorteil, bestehen bei einem Kommunalfriedhof die Hauptvorteile darin, daß es kei unterschiedliche Behandlung in der Platzfrage gibt und was das hauptsächlichste ist, daß die heute zum Teil bis in die hunderte von Zloty abverlangten Gebühren in Wegfall kommen und dadurch der minderbemittelten Bevölkerung die hohen Ausgaben erspart werden.

Der Magistrat ist nach langem Meinungsaustausch zu der Erkenntnis gekommen, daß ein Kommunalfriedhof niemanden schaden kann und zum Teil notwendig sei. Nun ist aber zum Anlegen eines städtischen Friedhofes noch nicht die Gelegenheit da und man zunächst die geplanten Eingemeindungen von Chorzow und Neuheiduk abwarten will. Hoffentlich wird man nicht allzu lange warten müssen!

Chorzow wehrt sich gegen die Eingemeindung zu Königshütte.

Erneuter Protest. — Budgetberatung. — 30 000 Zloty für einen Sportplatz.

Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Siwy fand gestern eine Gemeindevertretersitzung statt, in welcher der Haushaltungsplan für das Rechnungsjahr 1931/32 zur Beratung stand. Nachdem die Finanzkommission diesen in mehreren Sitzungen behandelt hat, beschloß das Plenum mit einigen geringen Aenderungen die Annahme. Das Budget setzt sich in ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 920 000 Zloty zusammen. Hierbei wurde der für die Arbeitslosen bestimmte Betrag von 20 000 auf 40 000 Zloty erhöht. Im allgemeinen wurden verschiedene Ausgaben im Vergleich zum letzten Geschäftsjahr niedriger angesetzt, weil infolge der schlechten Wirtschaftslage mit niedrigeren Einnahmen zu rechnen ist. Zwecks Vollendung des begonnenen Sportplatzes wurden 30 000 Zloty bewilligt. Einige Gemeindevertreter wandten sich gegen die Ausgabe, andererseits wurde seitens des Gemeindevorstehers die Notwendigkeit beleuchtet und vor allem die Beschäftigung von Arbeitslosen aus der Gemeinde vor Augen geführt. Die außerordentlichen Ausgaben wurden in Höhe von 165 000 Zloty festgesetzt, wovon für den Bau eines Wohnhauses in der Gemeinde Maciejkowitz 65 000 Zloty angesetzt sind, ferner für die Errichtung von Wohnbaracken in Chorzow 100 000 Zloty. In der alten Höhe belassen wurden die Grund- und Gebäudesteuer, sowie die Gebühren für Benutzung für die Kanalisation. Bemängelt wurde das Gemeindekrankenhaus daß nicht den erhofften Erfolg aufzuweisen hat und die Gemeinde schwer belastet; ferner wurden die hohen Gebühren, die die Gemeinde an den Rawaverband zu zahlen hat, kritisiert und der Gemeindevorsteher beauftragt, Schritte zu unternehmen, um die Ausgaben zu erniedrigen.

Hierauf hielt der Gemeindevorsteher in der geplanten Eingemeindung zu Königshütte eine Protestrede. Aus den Ausführungen ist zu entnehmen, daß zwar die Eingemeindungspläne in ein entscheidendes Stadium gerückt sind, jedoch ist aber noch Zeit, daß sie verhindert werden können. Der Gemeindevorsteher wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen den Anschluß an Königshütte und führte alle Nachteile (?) an, die der Chorzower Bürgerschaft in einem solchen Falle entstehen würden. Hierbei wurde auf die Klagen (?) von Klimsawiese hingewiesen. Zum Schluß betonte der Gemeindevorsteher, daß sich die Einwohnerschaft von Chorzow mit allen Mitteln gegen die Eingemeindung wehren müsse und eine einheitliche Front zu den bevorstehenden Kommunalkämpfen bilden muß. Wenn es gelingt, dieses durchzuführen, dann wird die Gemeinde selbständig bleiben.

m.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder. Nachdem in vielen Fällen festgestellt worden ist, daß den Angehörigen und Hinterbliebenen bei der Ueberführung von einem verstorbenen Angehörigen hohe Kosten entstanden sind, wurde beschlossen, daß in Zukunft die Ueberführung tödlich verunglückter Mitglieder der Knappschaft durch das Sanitätsauto der Spolka Bracka erfolgen wird. Da es auch sehr oft vorkommt, daß Verunglückte in andere Knappschaftslazarette überfüührt wurden, so soll dieses dadurch unterbunden werden, daß die Knappschaftsältesten dafür Sorge tragen, daß der Verunglückte in das Krankenhaus seines Sprengels überführt wird.

m.

Janower Terrorfälle vor dem Myslowitzer Schwurgericht

3 Freisprüche — In einem Fall Vertagung — Staatsanwalt verurteilt die Taten der Aufständischen

Die am Mittwoch angefangenen Verhandlungen gegen die Terroristen wurden am gestrigen Donnerstag fortgesetzt. Zur Verhandlung standen die Terrorfälle aus Janow, wo im Garten des Direktors Dipl.-Ing. Waniek eine Handgranate zur Detonation gebracht wurde, bei Jeszcz, einem Grubenaufseher, wurden 6 Scheiben in der Wohnung ausgeschlagen, desgleichen wurde dieser mit einem Revolver bedroht. Am gleichen Tage, d. i. am 22. November v. Js., kurz vor den Sejmwahlen, wurden bei Tometzki, Mendres und bei Kubajnski, sowie bei Jeszcz Josef, der mit dem vorgenannten Jeszcz nicht verwandt ist, Fensterscheiben eingeschlagen. Die Türen der Geschädigten wurden mit Teer und anderen Klebstoffen verschmiert, desgleichen die Fenster mit den Plakaten der Jedynka verklebt, was an Gardinenersatz erinnere.

Als Angeklagte erschienen Czabonczyk Hubert, Ociepka Alois, Wolczyk Eduard, Bielinski August, und Wycisk Stanislaus.

Gleich zu Beginn des Prozesses wurden die drei Letztgenannten freigesprochen,

da keinerlei direktes Beweismaterial der Schuld vorlag. Es verblieben noch die beiden Hauptangeklagten Czabonczyk und Ociepka. Der Verhandlungstag ergab, daß Czabonczyk, dem Aufseher Emil Jeszcz in Begleitung des Ociepka die Scheiben ausschlug und als der Geschädigte, zwecks Feststellung des Täters, vor die Behausung trat und Czabonczyk einwandsfrei erkannte, wandte sich derselbe an Jeszcz mit einem Revolver, hielt diesen an seine Schläfe und beschimpfte ihn. Der Angeklagte behauptet, hier nur eine Schreckschußpistole besessen zu haben, was von Jeszcz bestritten wird, da dieser Revolver zu genau kenne. Das Interessante bei dieser Verhandlung war die Aussage der Angeklagten, daß sie das Polizeiprotokoll in Janow, nach welchem sie selbst angeben, die Scheiben ausgeschlagen zu haben, darum unterzeichnet haben wollen,

weil sie von der Polizei schlecht verpflegt worden seien.

Das Werfen der Handgranate wird gleichfalls bestritten. Der Angeklagte gab an, als Instrukteur des polnischen Jugendertüchtigungsverbandes Uebungshandgranaten besessen zu haben. Eine dieser Uebungsgranaten wurde dem Richterkollegium zur Besichtigung vorgelegt, die sich als unschädlich erwiesen. Jedoch ist es recht merkwürdig, daß die im Garten des Direktors Waniek niedergegangene Handgranate ein beträchtliches Loch in den Boden gerissen hatte.

Der Staatsanwalt Sojka machte darauf aufmerksam, daß der

Hauptbeschuldigte schon vorbestraft

sei. Die Anklage wegen Bedrohung und Beschädigung ersah der Staatsanwalt **als erwiesen** an und

plädierte auf 2 Monate Gefängnis für Czabonczyk und auf 2 Wochen für Ociepka.

Seine Ausführungen waren eine Anklage gegen die Taten der Aufständischen, die wohl in einer wilden Gegend gang und gäbe waren, daß es des lieben Friedens wegen notwendig sei. energischer einzugreifen und derartigen Vorkommnissen ein für alle Mal ein Ende zu bereiten. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Nach Wiedererscheinen wurde die ganze Angelegenheit bis

zum 4. März d. Js. vertagt,

zwecks Einholung von Nachweisen, daß Czabonczyk damals die Erlaubnis hatte, Waffen und Uebungsmaterial bei sich zu führen. Die Verhandlung dauerte bis 2 Uhr nachm.

—h.

Auszahlungen. Am Sonnabend werden an die Witwen und Waisen der Königshütte und Werkstättenverwaltung im Meldeamt an der ul. Bytomska 20 die Renten zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung müssen dem Knappschaftsältesten die Pensionskarten vorgelegt werden. — An demselben Tage wird an die Belegschaften der Gruben und Hütten ein Vorschuß ausgezahlt, ferner heute an die Beamten die Gehälter. m.

Wichtig für Kriegsinvaliden. Zwecks Vermeidung von Irrtümern und Zeitverlusten wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf unentgeltliche Kuren in Sanatorien, Erholungsstätten usw. beim Kriegsfürsorgeamt in Schwientochlowitz gestellt werden müssen. Daselbst werden auch alle Angelegenheiten der Kriegshinterbliebenen erledigt. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß allen Eingaben die erforderlichen und vorhandenen Papiere beigefügt werden müssen. Anträge, die direkt an die Wojewodschaft gerichtet werden, finden keine Berücksichtigung und bleiben unerledigt liegen.

m.

Standesamtliche Anmeldungen. Nach einer Bekanntmachung des Standesamtes müssen Geburten spätestens innerhalb 7 Tagen und falls der Termin auf einen Sonn- und Feiertag fällt, am folgenden Tage angemeldet werden. Todesfälle sind binnen 24 Stunden zur Anmeldung zu bringen. Wenn der Anmeldetag auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, so muß die Anmeldung unverzüglich am nächsten Tage vorgenommen werden. An Feiertagen, die auf einen Sonntag fallen, nimmt das Standesamt Anmeldungen von Todesfällen von 9—10 Uhr entgegen. m.

Aus einer Gewerbegerichtssitzung. Die Firma Feigler verfiel in Konkurs, worauf der bestellte Konkursverwalter das Personal entließ. Die dort beschäftigte Angestellte Biedgisch klagte darauf wegen Nichteinhaltung des Arbeitsvertrages. Das Gewerbegericht sprach ihr nach Anhörung von Zeugen eine Summe von 350 Zloty zu.

m.

Unglücksfall. Der auf dem Versuchsschacht in Hohenlinde unter Tage beschäftigte Bergarbeiter Josef Gubala wurde von einer elektrischen Lokomotive überfahren, wobei ihm die rechte Hand abgetrennt wurde. Außerdem erlitt der Bedauernswerte verschiedene andere Verletzungen am Körper. Der Verunglückte wurde in das Königshütter Knappschaftslazarett gebracht. m.

Eine Schaufensterscheibe eingeschlagen. In der gestrigen Nacht zertrümmerten unbekannte Täter die große Schaufensterscheibe des Geschäftes an der ul. Sobieskiego 19. Dem Besitzer wurde dadurch ein Schaden von 1 000 Zloty zugefügt. m.

Selbstversorger. Bei der Polizei brachte Hermann W. von der ul. Gimnazjalna 23 zur Anzeige, daß ihm seit längerer Zeit in systematischer Weise Kohlen aus dem Keller gestohlen werden. Trotz allen Bemühungen konnte der Täter nicht gefaßt werden. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. m.

Der Redensbergsaal, der gegenwärtig einen sehr schlechten Eindruck macht, wird im Lauf der nächsten Wochen neu instandgesetzt und wo besonders große Aenderungen an der Bühne vorgenommen werden sollen. Nach Ausfühung der Arbeiten wird die Verpachtung der gesamten Redenberglokalitäten neu ausgeschrieben. Dem gegenwärtigen Pächter Stanczyk, dem auch die Bewirtschaftung des Hotel Polski obliegt, wurde die Pacht um 1 Jahr verlängert.

m.

Siemianowitz

Der zerbrochene Bleistift.

Wenn Du einen von diesen Kleinen ärgerst, so — — Es macht doch vielen unserer lieben Mitmenschen ganz besonderen Spaß, bereits in das Kinderherz Nationalhaß zu säen. Ging da eine Mutter mit ihrem achtjährigen Sprößling an der Hand, um diesem ein Paar neue Schuhe zu kaufen. An einem besonders billigen Laden blieben beide stehen und die Mutter war entschlossen, das Geschäft zu betreten. Sie rechnete aber nicht mit ihrem störrischen Söhnchen. Dieser weigerte sich beharrlich, ins Geschäft zu gehen, denn das wären dort Germanes. Woher hatte der Knirps diese Wissenschaft, von der Mutter nicht?

War da ein kleiner Knabe in der Wygasch-Schule. Er mußte trotz seiner Jugend bereits mit einem Bleistift Schreibversuche unternehmen und tat es so recht und schlecht. Alles wäre ja noch gegangen, nur der Bleistift wollte nicht, er brach ständig ab. Aergerlich besorgte der Vater einen anderen, dieser war besser. Nun schien alles in bester Ordnung zu sein. Da ereilte aber den Kleinen das Verhängnis in Gestalt seines Erziehers. Er sah den Bleistift, sein Gesicht verfärbte sich. Ein Griff genügte, ein Blick auf die Fabrikfirma und der Stift brach entzwei, es war ein deutsches Fabrikat. Was nachher geschah, entzieht sich unserer Kenntnis. Nur der Knabe weinte. Brach der grobe Lehrer nicht auch ein kindliches Herz?

R. B.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

48)

„Ich bin selbst sehr erstaunt“, sagte er dann langsam. Er erzählte von seinem Erlebnis in dem Büro Mr. Birns, von dem Mann mit den roten Haaren und dem Streit der Beiden.

„Ich zweifle keinen Augenblick, daß die Dame, von der er sprach, Margaret Vane war. Aber das allein würde meinen Glauben an ihre Schuld nicht erschüttert haben. Nachdem ich die Spielhölle in der Bayswater Road verließ, wollte ich erfahren, wo sie wohnte. Sie hatte alle Fragen darüber so schlau und geschickt umgangen, daß ich argwöhnisch wurde. Ich nahm ein Auto und wartete, bis sie herauskam. Als sie dann wegfuhr, folgte ich ihr. Sie hielt vor dem Haus Mr. Birns am Fitzroy Square. Dort wartete ein Mann auf sie, der ihren Wagen in Empfang nahm. Miß Vane ging direkt in das Haus und schloß die Tür selbst auf. Ich folgerte daraus, daß Mr. Birn und sie viel enger befreundet sind, als ich vorher dachte.

Ich entschloß mich, zu warten, und ließ den Wagen auf der anderen Seite des Platzes halten. Etwa eine Viertelstunde später kam sie wieder heraus und zu meiner größten Ueberraschung hatte sie sich umgezogen. Ich bezahlte den Wagen und folgte ihr zu Fuß. Sie wohnt Gower Street Nr. 803.“

„Das ist wirklich sehr merkwürdig“, gab Manfred zu. „Da scheint irgendetwas nicht zu stimmen.“

„Das glaube ich auch. Ich werde morgen einmal zur Gower Street gehen.“

Gonsalez brauchte nur wenig Schlaf. Am nächsten Morgen um zehn Uhr war er schon unterwegs.

Er brachte Manfred einen interessanten Bericht.

„Ihr wirklicher Name ist Elsie Chaucer und sie wohnt mit ihrem Vater zusammen, der an beiden Beinen gelähmt ist. Sie haben eine kleine Wohnung, ein Dienstmädchen und eine Krankenschwester, die den Vater pflegt. Man weiß nicht viel von ihnen in der Nachbarschaft. Ich konnte nur soviel herausbekommen, daß es ihnen früher sehr gut ging. Der Vater beschäftigt sich den ganzen Tag mit Karten, er will ein neues System ausfindig machen. Das erklärt wahrscheinlich auch ihre Armut. Sie empfangen niemals Besuch. Die Hausbesitzerin nimmt an, daß das junge Mädchen eine Schauspielerin ist. Es ist alles recht sonderbar“, sagte Leon nachdenklich. „Die Lösung finden wir natürlich bei Birn.“

„Wir werden die Sache schon aufklären, Leon.“

„Das denke ich auch. Seine Wohnung bietet keine unüberwindlichen Schwierigkeiten.“

Mr. Birn war am Abend wie fast immer zu Hause. Er saß tief vergraben in einem weichen Sessel, rauchte eine lange, teure Zigarre und las die „London Gazette“, die er jeder anderen Literatur vorzog.

Um Mitternacht kam seine Haushälterin, eine Französin von mittleren Jahren, ins Zimmer. Sie führte seinen Haushalt schon lange und hatte sich ihm durch ihre Verschwiegenheit unentbehrlich gemacht.

„Alles in Ordnung?“ fragte Mr. Birn gleichgültig.

„Monsieur, ich wünschte, Sie würden einmal mit Charles sprechen.“

Charles war der Chauffeur Mr. Birns und zwischen ihm und der Haushälterin bestand eine dauernde Fehde.

„Was hat er denn wieder angestellt?“ Mr. Birn runzelte die Stirn.

„Jeden Abend kommt er in die Küche und erhält dort sein Abendessen Er ist angewiesen, die Türe zu schließen, wenn er fortgeht. Aber als ich um elf Uhr die Tür verriegeln wollte, stand sie offen. Wenn ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen hätte, wäre sie offengeblieben und man hätte uns vielleicht heute nacht umgebracht.“

„Ich werde morgen früh mit ihm sprechen“, brummte Mr. Birn. „Haben Sie die Tür zu Mademoiselles Zimmer aufgelassen?“

„Jawohl der Schlüssel steckt.“

„Gute Nacht“ Mr. Birn wandte sich wieder der Lektüre seiner Zeitung zu.

Um halb drei wurde die Haustür leise geöffnet und Mr. Birn hörte leichte Schritte in der Eingangshalle. Er schaute auf die Uhr, steckte sich eine neue Zigarre an, erhob sich und ging mit steifen Schritten zu dem Geldschrank, der in die Wand eingelassen war. Er schloß ihn auf und nahm eine leere Stahlkassette heraus. Diese stellte er auf den Tisch, öffnete sie und setzte sich dann wieder in seinen Stuhl.

Gleich darauf klopfte es leicht.

„Kommen Sie herein“, sagte Mr. Birn.

Die junge Dame, die abwechselnd Vane und Chaucer hieß, trat in das Zimmer. Sie war sehr geschmackvoll, aber einfach gekleidet. In mancher Beziehung hob der schlichte Straßenanzug ihre ungewöhnliche Schönheit noch mehr. Mr. Birn betrachtete sie mit Genugtuung.

„Nehmen Sie Platz, Mißa Chaucer.“ Er streckte seine Hand nach dem kleinen Leinenbeutel aus, den sie in der Hand trug, öffnete ihn und nahm eine Perlenkette heraus. Er ließ sie durch die Finger gleiten und prüfte sie genau.

„Ich habe kein Stück davon gestohlen“, sagte sie verächtlich.

„Das ist sehr leicht möglich, aber es sind schon die merkwürdigsten Dinge vorgekommen.“

Dann nahm er die Diamantnadel, die Ringe mit den großen Brillanten und die Smaragdarmbänder in die Hand und betrachtete alles genau und eingehend, bevor sie in den Beutel zurückwanderten, den er in die Stahlkassette legte.

Er sprach nicht, bis er den Kasten wieder in den Safe zurückgestellt hatte.

„Nun, wie ist es heute gegangen?“

Sie zuckte die Schultern.

„Ich interessiere mich nicht für Glücksspiele“, sagte sie kurz.

Mr. Birn lachte.

„Sie sind wirklich töricht“, erwiderte er ganz offen.

„Ich wünschte, man könnte mir nicht mehr vorwerfen“, entgegnete Elsie Chaucer bitter. „Sie brauchen mich doch nicht mehr, Mr Birn?“

„Setzen Sie sich doch“, befahl er. „Wem haben Sie heute abend Gesellschaft geleistet?“

Sie zögerte einen Augenblick.

„Dem Herrn, den Mr. Welby mir gestern abend vorstellte.“

„Ach so, dem Südamerikaner?“ Mr. Birn machte ein langes Gesicht „Von dem haben wir nicht viel Nutzen, das wissen Sie doch? Fast viertausend Pfund haben wir an ihn verloren?“

„Abzüglich des Diamantrings.“

„Sie meinen den Ring, den er Ihnen geschenkt hat? Nun ja, der ist vielleicht hundert Pfund wert und ich will froh sein, wenn ich sechzig dafür bekomme“, sagte Mr. Birn achselzuckend. „Sie können ihn übrigens behalten, wenn Sie wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Tegernseer kommen. Durch Vermittelung der Deutschen Theatergemeinde gastieren am kommenden 12. März, abends 8 Uhr im Kino „Apollo“ die bekannten Tegernseer. Es geht ein Dreiakter: „Die fünf Kaninchen“ über die Bretter. In den Pausen konzertiert das Tegern-Trio. Der Vorverkauf beginnt bereits am Sonnabend in der Buchhandlung der „Kattowitzer Zeitung“. Preise der Plätze 4,—, 3,—. 2,— und 1, —Zloty.

Zwei Schwerverletzte durch einen unglücklichen Zufall. Im Blechwalzwerk der Laurahütte sprang beim Walzen ein Blechsplitter der Einlage ab, schlug dem Vordermann Kozlik ein Auge heraus, prallte weiter ab und schlug einem anderen Arbeiter den Goldfinger der rechten Hand ab. Beide Verletzten wurden ins Hüttenlazarett geschafft.

Das Personauto im Chausseegraben. Auf der Chaussee nach Königshütte kam das Personenauto Sl. 9121 ins Gleiten und stürzte in den nahen Chausseegraben. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. x.

Warnung vor Preiswucherern. Ein Bendziner Händler schmierte mehreren Hausfrauen Decken zum Preise von 62 Zl. an, auf Stottern natürlich. Einer Frau gelang es, in einer Schaufensterauslage den reellen Preis festzustellen. Dieser betrug 26 Zloty. Der betrügerische Händler war gezwungen, bei Abkassierung der ersten Rate die Decken zurückzunehmen. Er tat es ohne weiteres, denn er handelte ohne Hausierschein.

O, du mein Rom! Während tausende von Arbeitslosen im größten Dreckwetter stundenlang an der Gemeinde stehen, um pflichtschuldigst zu stempeln. scheint unserem Generaldirektor nebst Gemahlin die Witterung nicht so recht zu bekommen. Die Herrschaften fühlten sich deshalb veranlaßt, den sonnigen Süden aufzusuchen, um unter Neapels azurblauem Himmel den Einzug des Frühlings in der Rzeczpospolita abzuwarten.

Lunapark ade! Die einzige Erholungsstätte für unsere Altpensionäre und Invaliden soll in diesem Sommer bereits für das „bessere“ Publikum (die das Geld haben) reserviert werden. Die Anlage ist für die Dauer von 10 Jahren an ein Konsortium verpachtet. An der Schwimmanstalt sowie gegenüber dem Hüttengasthaus soll ein Zaun den Zutritt versperren. An der Längsseite der Dudaschen Besitzung wird eine Restauration mit Saal gebaut. In der Mitte der Insel findet ein Musikpavillon Aufstellung. Weitere Bänke, Tische und Kolonnaden werden angebracht. Dieser Park ist als Konzertgarten gedacht und wird an Konzerttagen geschlossen sein. Das Gebäude ist ein Heraklitbau und kann in 6 Wochen fertiggestellt sein. Am 1. Mai soll der Betrieb bereits eröffnet werden. Wir hoffen stark, daß die Generaldirektion mit ihren alten Arbeitspionieren Mitleid haben wird und überläßt diesen den Schloßpark zur Benutzung.

Myslowitz

Wo bleibt die gesetzliche Betriebsvertretung?

In der Maschinenfabrik „Ropag“, Schoppinitz, ist immer noch nicht alles in Ordnung. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Eisenbahn große Aufträge seit Monaten nicht beglichen hat. Die Belegschaft trat wieder in einen eintägigen Streik, um ihre Forderungen durchzudrücken. Nun begab sich die Werksleitung persönlich ins Ministerium, um Abhilfe zu schaffen und Geld einzutreiben. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn selbst Regierungsbetriebe Unruhe in die Bevölkerung bringen, indem sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Traurig, aber wahr!

Etwas scheint auch noch nicht in diesem Betriebe in Ordnung zu sein. Dort fehlt nämlich seit fast 3 Jahren jede Betriebsvertretung. Die Belegschaft ist vollständig ohne Führung und muß bei Beschwerden immer geschlossen auftreten. Beschwert sich ein einzelner Mann, so fliegt er auf die Straße. Es wäre sonst nicht vorgekommen, daß den Arbeitern der Lohn für 3 Monate geschuldet wird. Nach § 15 des Betriebsrätegesetzes muß dieser Betrieb 5 Betriebsratsmitglieder besitzen. Warum hat er dies bis jetzt nicht gehabt. Bei der letzten Schlichtungsverhandlung mußte das doch dem Arbeitsinspektor auch aufgefallen sein. Warum hat er da nicht gleich durchgegriffen? Vielleicht kommt's noch. R.

Protest gegen die Schöffenwahl in Rosdzin-Schoppinitz? Wie verlautet, soll gegen die am vergangenen Dienstag erfolgte Schöffenwahl ein Protest eingereicht worden sein. Es soll sich um die Liste der Sanatoren handeln, die gewisse Formfehler aufwies. die nach der Wahl beanstandet worden sind. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Einbruch in ein Schulgebäude.) In der Nacht zum 25. d. Mts. wurde in das Schulgebäude II ein Einbruch verübt. Die Täter zertrümmerten zwei Fensterscheiben und gelangten auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege in zwei Klassenzimmer. Dort erbrachen sie Schreibtische und Fächer und entwendeten verschiedene Bücher und anderes Schreibmaterial. Den Einbrechern gelang es auf dem gleichen Wege unerkannt zu entkommen. x.

Janow. (Tödlicher Unglücksfall auf Richthofenschacht.) Der 26jährige Maschinist Jaschinski, der erst kürzlich geheiratet hat, geriet unter Tage auf Richthofenschacht bei Ausführung der Arbeit zwischen die Wagen und wurde niedergerissen, wobei er schwere Quetschungen und Kreuzbrüche davontrug. Der Schwerverletzte wurde nach dem Knappschaftslazarett in Myslowitz geschafft, wo er kurze Zeit darauf verstarb. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Frauenbewegung.

Am Mittwoch hielt die Bismarckhütter Arbeiterwohlfahrt ihre fällige Generalversammlung ab, zu welcher alle Genossinnen und auch einige Gäste, auch aus Kattowitz. erschienen waren. Genossin Ballon eröffnete nach 6 Uhr die Sitzung, es erfolgte Verlesung und Annahme des letzten Protokolls. Ferner erstattete Genossin Ballon den Tätigkeits- und Genosse Kastirke den Kassenbericht. Aus beiden war zu entnehmen, daß fleißig und nach besten Kräften mit Opferfreudigkeit, gearbeitet wurde. Eine Debatte erübrigte sich, und es folgte die Entlastung des Vorstandes. Zum nächsten Punkt Neuwahl des Vorstandes, wurde der alte Vorstand mit einer Ausnahme wiedergewählt.

Hierauf ergriff Genossin Kowoll das Wort zum Referat. In längeren Ausführungen streifte sie das Frauen-. sowie Jugendproblem der Gegenwart und kam zu der Schlußfolgerung. daß die Arbeiterfrauen sich schulen müssen, um nicht durch Unaufgeklärtheit ihre mühsam erkämpften Rechte wieder zu verlieren Mit einem Aufruf zur lebhaften Mitarbeit und Werbung schloß Rednerin ihren Vortrag. Es ergab sich im Anschluß daran eine rege Diskussion, an welcher sich Genossin Ballon, Genossin Janta-Kattowitz, sowie die Genossen Kastirke und Ballon beteiligten. Es wurde beschlossen, Diskussionsfrauenabende einzurichten und über die wichtigsten Fragen einen Gedankenaustausch zu führen.

Unter „Verschiedenes“ kam noch die Nähstubenarbeit zur Besprechung, ferner wurde auf einige Veranstaltungen hingewiesen, so auf eine am 8. März in Kattowitz stattfindende Frauenversammlung und freundlichst eingeladen. Hierauf schloß die 1. Vorsitzende mit unserem Freundschaftsgruß die harmonisch verlaufene Versammlung.

Bismarckhütte. (Ausgaben der Gemeinde für die öffentliche Fürsorge.) Der Einwohnerschaft unseres Industrieortes, die zum größten Teil aus der Arbeiterschaft und Minderbemittelten hervorgeht, gibt die Verwaltung der Gemeinde die Summe von 261 296 Zloty für öffentliche Fürsorge aus, die sich folgend verteilen: Unterstützung in bar und Naturalien 72 000 Zloty, für Unterhaltung und Leitung der Waisenkinder 8500 Zloty, Unterhaltungskosten und Pflege der Alters- und Invalidenheime 5500 Zloty, Anschaffung von Bekleidungsstücken für die armen Kinder 12 000 Zloty, Unterstützung an andere Armenverbände 1200 Zloty, Subventionen an sanitäre Einrichtungen 7000 Zloty, sonstige Unterstützungen wie Weihnachtseinbescherung usw. 30 000 Zloty. Mithin wird für die Armen die Summe von 131 200 Zloty aufgebracht. Für die Armenpflege werden verausgabt: Zur Pflege der Kranken in Lazaretten 10 000 Zloty, Aerztehilfe 9000 Zloty, Kosten für Arznei und Heilmittel 8000 Zloty, Geburtsbeihilfen 150 Zloty und Entschädigung für Krankenpflege 1020 Zloty. Zusammen betragen diese Unterhaltungskosten die Summe von 28 170 Zl, Zur Unterhaltung von Geisteskranken, Taubstummen, Krüppeln und deren Kinder, Mutterberatungsstellen, Fürsorgeanstalten usw. wird die Summe von 22 150 Zloty verausgabt. Unterhaltung der Einrichtungen für die Arbeitslosen 79 776 Zloty. In dieser Summe sind enthalten: eine einmalige Beihilfe von 15 000 Zloty, die Arbeitslosenküche mit 27 500 Zloty, Milch für die Kinder 3000 Zloty, für die Einrichtung und Instandhaltung derselben, für Löhne, Büros usw. 33 550 Zloty. Gegenüber dem Jahre 1930 ist für die öffentliche Fürsorge ein Betrag von 51 517 Zloty mehr ausgegeben worden. Hierzu kommen noch die 10 000 Zloty, die von der Position „Kultur und Kunst“ überwiesen wurden, sowie 5000 Zloty von der Position „öffentliche Gesundheitspflege“.

Kochlowitz. (Einbrecher unter Feuer.) Auf einem Patrouillengang bemerkte ein Polizeibeamter zwei verdächtige Personen, welche größere Pakete mit sich führten. Auf den Anruf des Beamten „stehen zu bleiben“ reagierten die Einbrecher nicht, sondern feuerten in der Richtung des Schutzmannes einen Schuß ab, welcher sein Ziel verfehlte. Alsdann ergriffen die Täter die Flucht. Der Beamte feuerte nach denselben drei Schüsse ab, durch welche einer der Einbrecher verletzt wurde. Trotz der Verletzung gelang es Beiden in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen. x.

Gemeindevertretersitzung in Siemianowitz

Viel Gerede um nichts — 220 neue Wohnungen in diesem Jahre

Der Punkt 1 der Tagesordnung war bald erledigt. Der Bürgermeister ließ den verstorbenen Gemeindevertreter Ziomek durch Erheben von den Plätzen ehren. An seine Stelle tritt der Gemeindevertreter Kramarczyk, aus der früheren Session bekannt, da Baumeister Wakan verzichtete. Endlos dagegen wurde die Debatte über das neue Budget 1931-32. Der Bürgermeister bekannte von vornherein, daß er an die stabile Realität des Budget-Voranschlags selbst nicht glaubt, denn im Vorjahr mußte bei sehr günstiger Wirtschaftslage ein Nachtrag von 217 000 Zloty ratenweise bewilligt werden. Die Steuereinnahmen für dieses Jahr sind um 100 000 Zloty höher angesetzt, doch besteht wenig Aussicht, daß diese Summe überhaupt eingenommen werden kann. Die Ausgabenseite hat natürlich die beste Aussicht, voll in Geltung zu kommen. Die Einnahme nicht. Von dieser Voraussetzung ausgehend, macht der Bürgermeister den Vorschlag, in sehr vorsichtiger Weise das Budget möglichst beweglich zu halten und jeden Monat zu revidieren.

Die Fortsetzung der Debatte bewegte sich im Sinne der Budgetkürzung, um Ersparnisse zu machen. Interessant war die Streichung von 2000 Zloty für Unterhaltung des Schießstandes. Die Gemeindevertreter führten aus, daß die Jugend auf dem Schießstand nur dazu schießen lernt, um während der Wahlzeit mit der Waffe in der Hand die Bevölkerung zu beunruhigen, wie dies ein 17jähriger Knabe sich letztens geleistet hat. Es wurden von den 4000 Zloty, 2000 gestrichen. Für die deutsche Volksbibliothek sind 1000 Zloty ausgeworfen worden. Die 7500 Zloty für Ferienkinder, werden voll an das Rote Kreuz überwiesen. Der ständige Zankapfel und das kranke Kind in der Gemeinde, ist das Kommunalgymnasium. Hier hat die Gemeinde die Pflicht nur zu zahlen; einen besonderen Einfluß auf die Führung der Geschäfte hat die Gemeinde leider nicht. Die sozialistische Partei beantragte Streichung der Ueberstunden in Höhe von 59 000 Zloty. Das mathematische Gymnasium legt Unterrichtsfächer ein, wie Latein, Radiobau, Reifenspringen, Esperanto usw., bei welchen die Lehrer Ueberstunden verfahren. Leider wurde der Antrag abgelehnt; dasselbe geschah mit dem gleichwertigen Antrag betreffs der Fortbildungsschule. Aussichten auf Verstaatlichung des Gymnasiums bestehen vorderhand nicht.

Die D. S. A. P. stellte weiter den Antrag auf Streichung des Betrages von 20 000 Zloty für den Umbau der St. Antoniuskirche. Der Wortführer vertrat die Ansicht, daß diese Subvention eine dauernde werden könnte, da bereits 2 × 20 000 Zloty bewilligt worden sind. Außerdem hat die Gemeinde bereits für einen Betrag von 70 000 Zl. die Garantie übernommen. Eine vom Pfarramt zugeschickte Berichtung wird verlesen, wonach bis zur Zeit für den Kirchenbau 330 000 Zloty verwendet wurden. 230 000 Zloty hat die Parochie selbst aufgebracht, 10 000 Zloty stiftete die Vereinigte, 70 000 garantierte die Gemeinde und wird mit den jetzt vorgeschlagenen 20 000 = 60 000 Zloty als Subvention, in diesem Jahre beendet werden. Weitere Subventionen werden nicht mehr bewilligt. Gegen die Stimmen der D. S. A. P. fiel der Antrag.

Das außergewöhnliche Budget ist um 200 000 Zloty erhöht worden und zwar für den Bau der neuen Arbeiterkolonie. Der Bau wird 37 Wohnhäuser umfassen, mit je 8 Wohnungen von 2 Stuben und Küche, einem Schrebergarten, Ställen usw. Der Bau erfolgt in zwei Etappen und zwar wird die erste von 160 Wohnungen dieses Jahr ausgeführt. Eine Baukommission, gewählt aus jeder Fraktion, wird den Bau überwachen. Die Zuteilung erfolgt an jeden Bürger, bevorzugt werden Leute, welche die Miete 3 Jahre im Voraus als Baufonds einzahlen.

An die Versicherungsanstalt in Königshütte wird das Baugelände an der Schloßstraße im Ausmaß von 1680 Quadratmeter für den Preis von 1 Zloty, also kostenlos, überlassen. Die Versicherungsanstalt baut dortselbst 60 Arbeiterwohnungen von je 2 Stuben und Küche und zwar im Frühjahr. Nach 3stündiger Beratung wurde endlich das neue Budget genehmigt.

Die Gebäudesteuer beträgt wie im Vorjahr 5 pro Tausend, die Grundstücksteuer erhält 100 Prozent Zuschlag, und die Bauplätzesteuer ist mit 10 Prozent gegen 6 im Vorjahr angesetzt worden. Zum vorigen Budget sind Nachträge in Höhe von insgesamt 217 000 bewilligt worden, wovon die neue Schule 18 500, das Feuerlöschdepot 42 000 und die Arbeitslosenwohlfahrt 30 000 Zloty erforderte.

In den Waisenrat sind 6 neue Vorsitzende für die ausgeschiedenen und durch Wegzug frei gewordenen Bezirke gewählt worden. Desgleichen wurde die Wohnungsmietseinigungskommission und Ergänzungsmitglieder der Gesundheitskommission neugewählt. Interessante Ausführungen machte der Bürgermeister über die Rentabilität der Autobuslinien, an welchen die Gemeinde mit 50 000 Zloty beteiligt ist. Bis dahin soll sich dieses Unternehmen, welches zwanzig Wagen hat, rentieren. Sollte aber die neue Wegesteuer in Kraft treten, so würde dies eine Steuerbelastung auf das Unternehmen von 600 000 Zloty bedeuten, da jedes Billett um 50 Prozent erhöht werden soll. Mit diesem Moment ist das ganze Unternehmen eine große Pleite und muß liquidiert werden. Diesbezügliche Verhandlungen sind im Gange.

Den Schluß der Sitzung bildeten Arbeitslosenfragen, über die zwischen Gemeindevorstand und Gemeindevertretung kein Einvernehmen hergestellt werden konnte.

Ende der Sitzung nach 4stündiger Dauer.

Pleß und Umgebung

Gemeindevertretersitzung in Podlesie.

Am Sonnabend tagte die Gemeindevertretersitzung von 4—7½ Uhr nachmittags. In dieser kurzen Zeit wurde viel Arbeit geleistet. Die Tagesordnung umfaßte 9 Punkte. 1. Kassenrevision für Januar 1931, 2. Budget für das Jahr 1931/32, 3. Gebäudesteuer für das Jahr 1931/32. 4. Bebauungsplan, 5. Ankauf der Maute, 6. Angelegenheit des Schulanbaues Boerschächte, 7. Reparatur des Kommunalweges Podlesie—Nikolai, 8. Jagdangelegenheit, 9. Verschiedenes. Den Bericht der Revisoren, wonach die Kasse in Ordnung ist, nahmen die Vertreter zur Kenntnis. Im Budget 1931/32 ist eine Einnahme von 98 640 Zloty vorgesehen, dieselbe Höhe soll die Ausgabe aufweisen. Das außergewöhnliche Budget, hervorgerufen durch den Anbau der Schule in Boerschächte, in der Höhe von 270 000 Zloty, soll durch Subventionen und Anleihen gedeckt werden. Die den Punkt 3 betreffenden Steuern wurden mit Rücksicht auf die schlechte Wirtschaftslage in der bisherigen Höhe belassen. Ebenso wurde der Bebauungsplan ohne Aenderung angenommen.

Dem Vorschlag der Gemeinde, die Maute (Zollhaus) von der Kreisverwaltung für den Preis von 8000 Zloty anzukaufen, wurde zugestimmt.

Zur Ueberwachung des Schulbaues in Boerschächte beabsichtigt die Gemeinde, einen Baumeister zuzuziehen. Da jedoch noch Unklarheiten in dieser Angelegenheit bestehen, wurde dieser Punkt vertagt.

Die nächste Angelegenheit war das schon seit jeher gewesene Schmerzenskind der Gemeinde; es handelt sich um das Ausbessern der Straße Podlesie—Nikolai, die übrigens der Gemeinde schon große Kosten gemacht hat und trotzdem nicht fahrbar ist. Diesmal soll jedoch ganze Arbeit gemacht und der Weg mit Schlacke ausgeschüttet werden. Betreffs der Angelegenheit einiger Jagdpächter, die über den unterschiedlichen Preis Klage führten, ging die Gemeindevertretung zur Tagesordnung über, da dies nicht ihre Sache ist. Die im Punkt „Verschiedenes“ vorgebrachte Wächterangelegenheit wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt und die Sitzung vom Gemeindevorsteher Jarczyk geschlossen. (—)

Kostuchna. (Feierschichten.) Der Monat Februar ist nun mal von einer weisen Zeiteinteilungskommission dazu verurteilt, der kürzeste Monat des Jahres zu sein. Die glücklichen Inhaben eines möglichst hohen Monatsfixums werden hier kaum Protest erheben. Die Lohnempfänger jedoch, die nur für geleistete Arbeitszeit bezahlt werden, hingegen alle Abzüge und Miete für den vollen Monat zahlen müssen, sind schon in einer anderen Stimmung. Nun sind in diesem Monat auf der Boerschächte-Grube acht Feierschichten. Bei den ohnehin niedrigen Löhnen des „sogenannten“ Südreviers dürfte, abzüglich der sozialen Beiträge, nur in wenigen Fällen der monatliche Lohn über 100 Zloty hinausgehen. Gegen diesen „fürstlichen“ Monatsverdienst können natürlich die Gehälter der Direktoren nicht mitkommen. (—)

Kostuchna. (Es ist nicht wahr.) In der letzten Zeit sind hier Gerüchte im Umlauf, wonach die Boerschächte-Grube stillgelegt werden sollte. Die Bevölkerung der näheren Umgebung ist daher in begreiflicher Sorge, da ja Stillegungen in unserer Zeit nichts außergewöhnliches sind. Nach unseren Informationen sind alle Gerüchte von einer Stillegung besagter Grube nicht wahr. (—)

Rybnik und Umgebung

Verkaufszeit im Handelsgewerbe in Rybnik.

In dieser Woche fand beim Bezirks-Arbeitsinspektor für den Kreis Rybnik, in Anwesenheit des Herrn Arbeitsinspektors, des Vertreters der Kaufmannschaft und mehrere Gewerkschaftsvertreter, eine Konferenz, zwecks Festlegung der Ausnahme-Wochen- und -Sonntage für das Jahr 1931 statt, d. h. also derjenigen Wochentage, an denen die Verkaufszeit bis 8 Uhr abends ausgedehnt wird und derjenigen Sonntage, an denen die Geschäfte offengehalten werden dürfen.

Als Ausnahme-Wochentage, an denen die Geschäfte für den Bereich der Stadt Rybnik bis 8 Uhr abends offengehalten werden dürfen, sind folgende Tage festgelegt worden: 28. Februar, 14. März, 1. April, 2. und 23. Mai, 17. und 30. Juni, 14. August, 3. und 31. Oktober, 14. und 30. November, 21. 22. und 23. Dezember.

Als Ausnahme-Sonntage sind folgende Tage festgelegt worden: 22. und 29. März, 17. Mai, 13. und 20. Dezember.

An den genannten Ausnahme-Sonntagen dürfen die Geschäfte von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends, offengehalten werden. Der Herr Arbeitsinspektor hat bei dieser Gelegenheit erklärt, daß die durch die festgelegten Ausnahmetage bedingte längere Arbeitszeit nur diejenigen Handelsangestellten betrifft, die in den Ladengeschäften die Verkaufstätigkeit ausüben, während diese verlängerte Arbeitszeit für die im Handelsgewerbe beschäftigten Büroangestellten nicht in Frage kommt.

Bielitz und Umgebung

Wie die „Teutschen“ über die Volksgenossen des Arbeiterstandes denken

Am Montag, den 23. d. Mts. fand in Englerts Gasthaus in Lipnik eine Versammlung der deutschen Partei statt. Das Referat erstattete der Redakteur der „Schlesischen Zeitung“, Herr Kleiß. Gesprochen wurde über politische und wirtschaftliche Fragen. Charakteristisch war es, daß das Referat so zugeschnitten war, daß nur ja nicht die Interessen der Besitzenden mit keinem Wort angetastet werden.

Es wird doch immer an den deutschen Volksgenossen aus dem Arbeiterstande appelliert, sein Volkstum hochzuhalten und demselben die Treue zu bewahren. Aber für die Nöte des deutschen Volksgenossen aus Arbeiterkreisen während dieser schrecklichen Wirtschaftskrise haben die Herren von der deutschen Partei gar kein Verständnis. Es sind doch jetzt viele Arbeiter und Angestellte völlig erwerbslos. Aber auch die kleinen Geschäftsleute und Gewerbetreibenden leiden dadurch, weil so viele Konsumenten aus Arbeiterkreisen gänzlich konsumunfähig geworden sind. Dasselbe gilt von den Landwirten, die ihre Produkte an die Arbeiterkonsumenten jetzt nicht absetzen können, weil sie eben wegen Erwerbslosigkeit kein Geld zum Kaufen haben.

Ueber diese wichtigen Fragen wurde gar nicht gesprochen. Der Referent Kleiß berichtete, daß ein neuer Kommissär nach Biala kommen und daß der Beirat neu zusammengesetzt werden soll. Dabei erklärte er, daß die deutsche Partei eine Vertretung im Beirat haben dürfte, daß aber die Sozialisten dabei leer ausgehen werden.

Gegen die Kommissärwirtschaft wurde aber nicht gesprochen, desgleichen wurde auch nicht die Ausschreibung von Neuwahlen für den Gemeinderat verlangt. Von einer Modernisierung des Gemeindewahlrechtes wurde überhaupt nichts erwähnt.

Die Armenpflege ist ganz vernachlässigt. Viele Bedürftige werden abgewiesen, weil angeblich kein Geld für diese notwendigen Zwecke vorhanden ist. Die Stadtkassa ist ausgepumpt, weil einesteils die Wahlagitation viel Geld gekostet hat und obendrein wurden viele Kostkinder der Sanacja mit guten Posten am Magistrat bedacht. In dem Armenhaus ist auch noch eine überflüssige Person mit 500 Zloty Monatsgehalt angestellt. Auf diese Art ist es kein Wunder, wenn für die Armen dann nichts bleibt!

Gegen alle diese Uebelstände wurde nichts erwähnt! Wenn diese Herren das Deutschtum vertreten wollen, dann dürfen sie eben an den hochwichtigen Lebensfragen der armen Volksgenossen nicht achtlos vorübergehen. Aber freilich, zunächst kommen die Interessen der reichen Deutschen, die vielfach an dem Elend der armen Volksgenossen schuld sind, für die Armen hat man nichts übrig!

Arbeiter und Angestellte! Merkt euch das!

Achtung Musikfreunde und Musiker! Der Verein Jugendlicher Arbeiter gibt allen obengenannten bekannt, daß derselbe in kurzer Zeit einen Kurs für Anfänger die auf Zupfinstrumente Spielen lernen wollen, abhalten wird und ladet alle Musikliebenden ein, diesen Musikkurs zu besuchen. Auch fortgeschrittene Spieler sind herzlichst willkommen in unserer Musiksektion! Der Musikkursbeitrag beträgt in der Woche 2 Zloty und Einschreibegebühr 50 Groschen, für welchen der Zutritt zu jeder Veranstaltung frei steht. In Betracht kommen folgende Instrumente: Mandolinen, Mandriolas, Mandolas, Gitarren usw., diese Instrumente können durch den Verein billig erworben werden. Einschreibungen sind am Mittwoch und Donnerstag, von 5—7 Uhr abends, welche im Bibliothekszimmer im Arbeiterheim in Bielsko, Republikanska 6, stattfinden. Nützet diese gute und billige Gelegenheit aus! Die Musiksektion befindet sich unter guter fachmännischer Leitung. Bei größerer Beteiligung wird der Musikbeitrag ermäßigt.

„Wo die Pflicht ruft!“

Achtung, Metallarbeiter! Genossen und Genossinnen! Mitglieder des Verbandes der Metallarbeiter in Polen, Ortsgruppe Bielsko.

Am Sonntag den 1. März, findet um ½10 Uhr vormittags die Generalversammlung der Ortsgruppe Bielsko im großen Saal im Arbeiterheim mit folgender Tagesordnung statt:

1. Begrüßung.
2. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung
3. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Revisionskommission, d) des Sekretärs.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Freie Anträge.

Genossen! Die Unternehmer nützen die gegenwärtige Krise zu ihrem Vorteil aus, indem sie die bestehenden Verträge nicht einhalten, ja sie unternehmen sogar Angriffe auf die sozialen Gesetze wie §§ 1154 b und 1155 und planen, das den Gießern vertragsmäßig gebührende Werkzeuggeld zu schmälern.

Genossen! Die Generalversammlung steht im Zeichen des Kampfes, des Abwehrkampfes gegen einen brutalen Kapitalismus, daher werden Sie eingeladen an der Generalversammlung teilzunehmen und damit zu bekunden, daß Sie nicht gewillt sind, sich ohne weiteres Ihre Rechte rauben zu lassen.

Der Vorstand.

Zur Arbeitslosenfrage

Zu diesem Thema äußert sich ein Leser unseres Blattes, dem wir gern die Spalten der Zeitung zur Verfügung stellen, weil dieses Thema jetzt überaus aktuell ist. Zwar haben wir sehr oft Wege gewiesen, die zu einer Linderung der Krise beitragen würden und es wird so manches wiederholt, was wir schon vor Jahren verlangt haben. Nichtsdestoweniger müssen manche Forderungen so oft wiederholt werden, bis sie endlich Gesetz werden. Die Forderungen der organisierten Arbeiterklasse, bezüglich der gegenwärtigen Krise, hat schon die Gewerkschaftsinternationale gemeinsam mit der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Form einer Resolution bei ihrer letzten gemeinsamen Sitzung bekannt gegeben. In England wird außerdem das schulpflichtige Alter bis zum 15. Lebensjahre heraufgesetzt, damit die schulentlassene Jugend nicht zu zeitig in die Industriearbeit hineingezogen wird, wo sie dann als Konkurrenten der älteren Arbeiter auftreten. In der jetzigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung wird die Existenzfrage der Arbeiterklasse niemals befriedigend gelöst werden. Dies wird erst restlos in der sozialistischen Gesellschaftsordnung geschehen können. Darum kämpfet für den Sozialismus.

*

Es wird jetzt in allen Zeitungen über die wirtschaftliche Krise und deren Behebung geschrieben, Politiker und Gelehrte melden sich zu Worte und äußern darüber ihre Ansichten.

Nun will ich als Arbeiter auch meine Meineung darüber aussprechen, wie die Arbeitslosigkeit zu mildern wäre, speziell bei uns in Polen.

Da fehlt uns vor allem das Altersversicherungsgesetz. Wenn man nämlich beim Arbeitslosenfürsorgeamt vorbeigeht, kann man beobachten, daß der Großteil der Arbeitslosen alte Männer und Weiber sind, die eigentlich invalidenunterstützungsberechtigt sind und sich nicht in den Arbeitsnachweisstellen herumschlagen sollten. Wenn nun diese alten Arbeitslosen und auch noch in Arbeit Stehenden, die schon länger als 40 Jahre gearbeitet haben, so wäre die Zahl der Arbeitslosen erheblich geringer. Natürlich wäre Grundbedingung, daß die Unterstützung den Lebensbedingungen angepaßt sein müßte. Wenn jeder in Arbeit Stehende Woche für Woche einen gewissen Beitrag leisten und der Staat sowie die Unternehmer auch beitragen würden, so ließe sich eine stattliche Anzahl von Arbeitslosen auf den Invalidenstand übernehmen. Dadurch wäre erstens der Arbeitsmarkt entlastet und zweitens die Konsumfähigkeit der Bevölkerung gehoben.

Ein weiteres Kapitel: Bei uns verpflichtet der Achtstundentag. Während ein Teil gänzlich ohne Erwerbsmöglichkeit dasteht, gibt es anderseits Staatspensionisten, die in Privatbetrieben tätig sind und dadurch, da sie billiger und noch dazu oft Ueberstunden machen, auch noch die Löhne drücken. In normalen Zeiten wäre dagegen nichts einzuwenden, denn jeder, der mehr arbeitet, soll mehr verdienen. Aber in jetzigen Zeiten, wo das Elend der Arbeiterschaft so groß ist, kann dies zur Linderung der Arbeitslosigkeit nicht beitragen. Während die einen ausgesteuert sind, haben die anderen zwei Einnahmequellen. Könnte da für die Uebergangszeit nicht ein Gesetz geschaffen werden?

Ein drittes Kapitel sind die hohen Steuern. Jeden Menschen hört man darüber klagen. Könnten da die Staatshaushalte sich nicht einschränken? Gleichen sie doch dem Haushalt eines jeden Einzelnen, der doch auch nicht mehr ausgeben darf als er einnimmt, sonst kann er nicht weiter. Es werden bei den Steuern auch die Reichen getroffen. Doch diese wälzen dies auf die Anderen ab und letzten Endes ist wieder der Arbeiter der Leidtragende.

Dann der Preisabbau. Alles ruft: herunter mit den Preisen! Was nützen dem Arbeitslosen oder Kurzarbeitern die niedrigen Fleischpreise usw., wenn kein Geld ist? Müssen sie doch hauptsächlich von Bliemchen-Kaffee, Brot und Krautsuppe leben. Ist doch der Großteil der Bevölkerung aus Arbeitern zusammengesetzt und da nützen die niedrigsten Preise nichts. Wenn der Arbeiter, der das Geld, wenn er welches hat, nicht in den Strumpf steckt und auch nicht in das Ausland trägt, kein Geld hat, dann kann auch der Greisler, Bäcker und Fleischer nichts lösen.

Zu dem allen kommen noch die Unternehmer mit Lohnabbau. Ja, will man auch noch die Wenigen, die noch halbwegs konsumfähig sind, ausschalten? Wer soll denn dann überhaupt etwas kaufen?

Etwas muß aber geschehen und jemand muß den Anfang machen. Die Arbeiter können nicht mehr. Einigermaßen lindern könnte die wirtschaftliche Not Arbeitszeitverkürzung bei ungeänderten Lohnverhältnissen. Dadurch würde sich der Warenabsatz heben, ein Glied ins andere greifen und normale Verhältnisse zurückkehren. Aber die Unternehmer wollen davon nichts hören. Wie soll das alles enden? Das Rad ist im Rollen und rollt bekanntlich talwärts immer schneller. Rasche Hilfe tut not!

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Freitag, den 27. Februar 1931, um 6 Uhr abends Musikprobe.

Samstag, den 28. Februar 1931, um 6 Uhr abends Theater-Deklamationsabend.

Sonntag, den 1. März 1931, um 4 Uhr nachm. Gesangs- und Spielabend.

Vorstandsmitglieder mögen am Donnerstag, den 26. Februar um 7 Uhr abends, pünktlich zur Vorstandssitzung erscheinen.

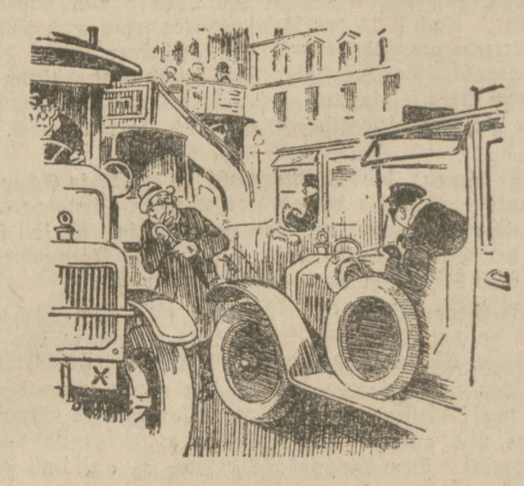
Lipnik. (A. G. V. Freiheit.) Die diesjährige Generalversammlung findet am Samstag, den 28. Feber, um 6 Uhr abends, bei Englert statt. Alle ausübenden sowie unterstützenden Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Nikelsdorf. (Sozialdem. Wahlverein „Vorwärts“.) Sonntag, den 1. März, findet um ½3 Uhr nachmittags bei Huppert im Zigeunerwald die diesjährige Generalversammlung mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand

Jungen und Mädchen der Arbeiterklasse!

Wenn ihr nun das Bedürfnis empfindet, in unsere Reihen einzutreten, so kommt in unsere Ortsgruppe. Ihr seid bei uns herzlich willkommen. Die Einschreibgebühr beträgt 50 Groschen, der Monatsbeitrag 50 Groschen. Es steht euch frei, alle unsere Veranstaltungen (Vorträge, Gesangsabende, Spielabende, Musikproben usw.) zu besuchen. Vor allem aber seid ihr dann Mitglieder unserer Organisation, das heißt in anderen Worten, Mitstreiter in unserem heiligen Kampfe! Mitgliederaufnahmen finden an allen obenerwähnten Veranstaltungen in Vereinszimmer (Bibliothek), Bielitz, Republikanska 6, statt. **Die Vereinsleitung.**



Chauffeur: „Darf ich fragen, welche Pläne Sie für die nächste Zukunft haben?“

Der Mann ohne Nerven

Von Fritz Bartl.

Machen Sie sich kein falsches Bild, meine Herrschaften!

Ich erzähle Ihnen nicht von Vasco da Gama, dem weltberühmten Artisten, der täglich im Zirkus unter atemloser Spannung der Zuschauer den Todessprung vollführt.

Ich erzähle Ihnen nicht von dem klassischen Chirurgen, der den Tod überwinden wollte und das durch einen Eingriff bloßgelegte Herz seines einzigen Sohnes durch Auf- und Zuballen der Handinnenfläche noch zehn Minuten zum Schlagen zwang.

Solche Sensationen erzähle ich Ihnen nicht.

Der Mann ohne Nerven ist ein einfacher Kellner.

Es ist spät in der Nacht. Kein Gast ist anwesend. Mein Held ist müde, abgespannt durch das Bedienen der vielen ungeduldigen Gäste. Er freut sich schon auf sein Heim. Den ersten Tisch hat er bereits abgedeckt. Da kommen noch drei verspätete Gäste. Eine Dame und zwei Herren.

Sie ergreifen von dem Restaurant Besitz, als ob es ihnen gehörte.

Man ist ja Gast.

Alle drei lassen sich die Speisekarte geben. Studieren sie, als ob sie sich für ein Rigorosum vorbereiten würden.

Um diese Zeit.

Einige fertige Speisen sind durchgestrichen. Fertiges wollen sie nicht. Frischgemachtes.

Um diese Zeit.

Daß das Küchenpersonal auch schlafen gehen will, liegt ihnen stagelgrün auf.. Sie bestellen. Als Vorspeise: Krebse, dann Schill mit Butter, und als Hauptspeise: Kalbsteaks mit Ei.

Kaum haben sie bestellt, fragen sie alle zwei Minuten, ob die Speisen noch nicht fertig wären. Der Kellner bedauert. Die in der Küche können auch nicht zaubern.

Er serviert die Krebse. Sie sind ihnen zu klein.

Er serviert den Schill. Er ist halbroh. Sagen sie. Er ist aber nicht...

Er serviert die Kalbsteaks. Sie sind zu durchgebraten...

Ihr Mahl würzen sie damit, daß sie über die Speisen und über die Bedienung schimpfen. Und der Kellner liest ihnen jeden Wunsch von den Augen ab.

Die Dame will eine Torte. Er bringt sie ihr... Kaum hat er sie ihr auf den Tisch gestellt, bekommt der eine Herr einen Gusto darauf. Will auch dieselbe Torte. Er bringt sie ihm. Die Dame hat die Torte gegessen. Will ein gemischtes Kompott. Er bringt es ihr. Der eine Herr will inzwischen einen „Türkischen“. Er bestellt ihn. Serviert ihn dann. Die Dame will auch einen „Türkischen“. Er bestellt ihn... Serviert ihn. Aller guten Dinge sind drei. Der zweite Herr will jetzt auch einen „Türkischen“. Er bestellt ihn. Serviert ihn dann.

Jetzt wird mir der Leser den Vorwurf der Uebertreibung machen. Es mutet wirklich auch so an. Aber fragen.. Nein... Lesen Sie die Geschichte zu Ende. Also. Der zweite Herr will nämlich keinen Würfel-, sondern Staubzucker. Er bringt ihm ein Packerl Staubzucker. Das Packerl ist ihm zu klein. Er will ein zweites. Obwohl der Türkische zu stark gesüßt — aber das ist Geschmacksache.

Er bringt ihm das zweite Packerl. Jetzt will die Dame ein Bargetränk. Die zwei Herren sind wie schwangere Weiber...

Sie wollen auch ein Bargetränk. Er serviert es — beiden...

Der Dame fällt es inzwischen ein, daß sie sich noch immer nicht die Zähne gestochert hat. Er bringt ihr Zahnstocher. Sie sind ihr zu dick... Er nimmt sie an sich, geht zum Serviertisch hin und bringt ihr wieder — dieselben.

Jetzt sind es die richtigen...

Der eine Herr verlangt Wasser. Er bringt in weiser Voraussicht gleich sechs Gläser. Das Wasser ist nicht frisch. Sagen sie.

Er läßt das Wasser zwei Minuten abrinnen. Jetzt hat auf einmal niemand Durst und die Gläser bleiben unberührt...

Er frägt sie, ob sie noch einen Wunsch hätten. Diesen kleinen Hieb wollen sie nicht verstehen.

Zahlen! Zahlen! Zahlen!

Der eine Herr begleicht die ganze Rechnung, Schilling 38,60.

Nach dem Zehn-Prozent-System müßte er ihm Schilling 3,86 an Prozenten geben. So aber gibt er ihm mit einer königlichen Geste einen Schilling Trinkgeld. Daß alles paßt. Die hat er an Schuhsohlen zerrissen...

Nach dem Weggehen der Gäste erinnert er sich erst, daß ihm das gemischte Kompott nicht angesagt wurde. (Kostenpunkt einen Schilling.) Wirklich irrtümlicherweise. So etwas kommt vor. Also ein herrlicher Ausgleich...

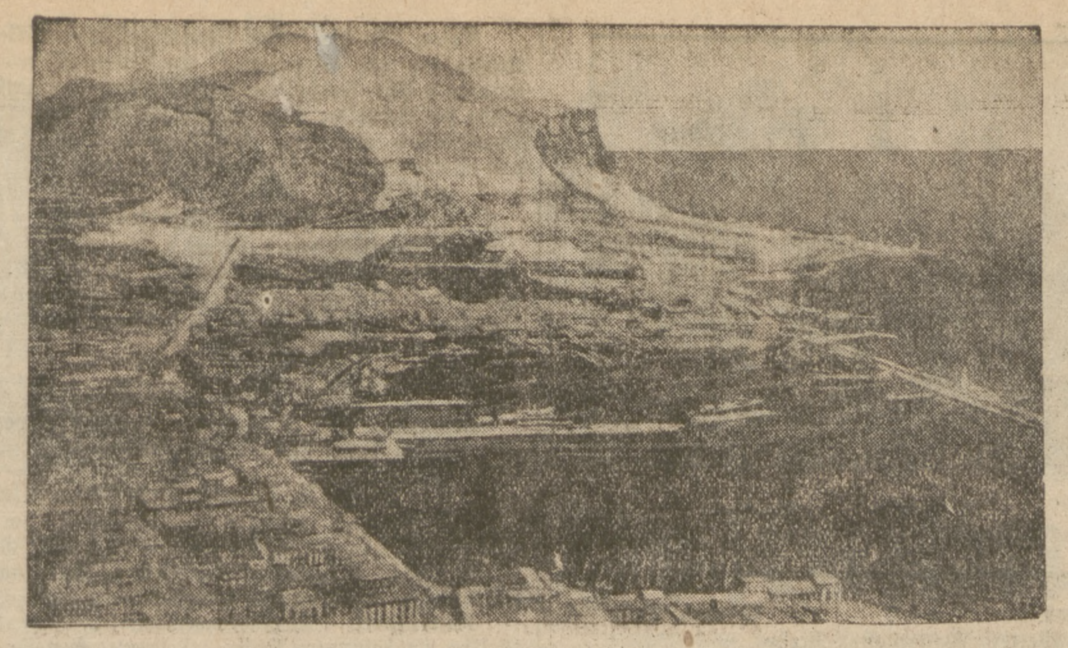
Die Geschichte ist mit dem Weggehen dieser drei Gäste eigentlich zu Ende. Was noch folgt, wird Sie eigentlich nicht interessieren. Um so mehr den Kellner.

Er muß den Tisch abräumen, der aussieht... Er muß von den andern Tischen das Inventar wegnehmen, die Tischtücher abdecken, alles versorgen. Dann kann er, da keine Elektrische mehr fährt, zwei Stunden nach Hause trotten. Daheim plaudert er nicht mehr mit der Frau. Todmüde sinkt er ins Bett. In der Frühe weckt sie ihn. Nicht zart. Darauf reagiert er nicht. Schüttelt ihn derb eine halbe Minute. Darauf reagiert er.

Unausgeschlafen schlüpft er eilig in Schuhe und Kleider. Rennt zur Elektrischen. Zeitig muß er wieder im Geschäft sein. Frühdienst.

— — — — — — — — —

Das, die Geschichte vom Mann ohne Nerven. Er ist kein Einzelfall. In allen Restaurants der Welt gibt es Kellner ohne Nerven und meine Geschichte wiederholt sich hundert Male an einem Abend.



Furchtbares Unwetter über Palermo

Ueber Palermo, der größten Stadt Siziliens, wütete ein 48stündiges Unwetter von einer bisher unerhörten Heftigkeit. Orkan und Regengüsse vereinigten sich, um die Stadt zu verwüsten. Teilweise wurden die Straßen zwei Meter hoch unter Wasser gesetzt. Das beste Bild von der Gewalt des Unwetters wird durch die Tatsache vermittelt, daß die Angestellten zwei Nächte in ihren Bureaus und Geschäften übernachten mußten, da es unmöglich war, die Straßen zu betreten.

Das Belvedere von Sizilien

Wie Räubernester liegen die beiden Städte Enna und Calascibetta auf zwei steilen, kahlen Bergen einander gegenüber. Man sieht Wälle, Türme, altes Gemäuer, und hält es im ersten Augenblick für einen schlechten Witz, daß einen der elegante Autobus ins Mittelalter hinaufführen soll. In einer knappen halben Stunde ist man oben, fünfhundert Meter höher als der Bahnhof. Noch ehe der Hoteldiener uns das Zimmer zeigt, führt er uns zur „Aussicht“ und blickt uns erwartungsvoll ins Gesicht. Er darf mit dem Eindruck zufrieden sein. Nicht umsonst heißt Enna das „Belvedere“ von Sizilien. Man blickt in einen tiefen Absturz. Graugelb die Hügel, kahl die Berge der Nähe und der Ferne. Der Schwefel hat das einst blühende Land kahl gefressen. Aus grauem Stein wachsen graue Städte und Dörfer hervor. Ueber die rötlich-fahlen Berge grüßt ernst und majestätisch in seiner weißen Wunderpracht: Europas höchster Vulkan, der Aetna. „Etina“ sagt unser Führer zärtlich und lächelt stolz, als zeige er eine Kostbarkeit aus seinem Privatbesitz. Ein paar in Kapuzenmäntel gehüllte Männer, die am Geländer der Aussichtsterrasse lehnen, rücken näher heran und sehen uns gespannt an. Da ich flüchtig den Blick in den Absturz schweifen lasse, durch den sich die Straße herauswindet, und ein paar pechschwarze Eselchen betrachte, die schwer bepackt aufwärts klettern, da zupft mich einer von den Vermummten am Aermel: „Etina, Signora!“ und wahrscheinlich um mir, der „Engländerin“, leichter verständlich zu sein, setzt er den Namen aus Araberzeiten hinzu, den das Volk noch heute gebraucht: „Monte Ghibel.“ Wir dürfen erst ins Zimmer hinein, nachdem wir alle Ausdrücke der Bewunderung und des Staunens ausgekramt haben, die unser italienischer Sprachschatz birgt.

Aber so schön der Ausblick von der Terrasse ist, es gibt noch einen schöneren. Wir haben uns noch nicht die Hände gewaschen, als der Reihe nach der Wirt, das uralte Stubenmädchen, der Hausdiener erscheinen und uns antreiben: rasch, zum Sonnenuntergang auf die Torre Pisana! Durch Gassengewirre, über den Kathedralenplatz, vorbei an verwahrlosten, verfallenen Häuschen, durch unverfälscht sizilianischen Schmutz und Versuchen von Zivilisation hinauf zur Citadella, der alten Burg. Lange müssen wir an der kleinen Pforte in der Mauer pochen, ehe eine Kinderstimme fragt: „Wer ist's?“ „Inglesi“, Engländer, antworteten wir, der Einfachheit halber. (Unmöglich in Sizilien oder in Spanien glaubhaft zu machen, daß ein Fremder kein Engländer ist.) Lange Pause. Dann schwere Männerschritte, ein Schlüssel dreht sich im Schloß, langsam knarrt die Tür in den Angeln. Als wir uns ärgerlich erkundigen, warum denn der Zugang gar so ängstlich gehütet werde, da weist der Beschließer auf die Schmalseite des weiten Burghofes: hier ist ein Gefängnis.

Man sieht in ein paar Käfige, Höhlen, die gegen den Hof von hohen Gittern abgeschlossen sind. Männer stehen drinnen, mürrisch, übellaunig, die uns mit träger Neugier betrachten. Hier ist den Gefangenen das letzte Recht genommen, das Recht sich zu verkriechen. Wo immer sie in ihrem Käfig stehen, gehen, liegen, was immer sie tun, jeder Augenblick ihres armseligen Daseins ist der Beobachtung preisgegeben. Aber da ein Wächter etwa zwanzig Eingekerkerte beaufsichtigen muß, läßt sich das nicht vermeiden. Wir fragen, ob Fluchtversuche häufig sind. „Oh, früher“, sagt unser Begleiter, „da sind sie, allen Schlössern und Gittern, allen Mauern und Abgründen zum Trotz, entwichen. Aber jetzt ist das besser geworden, seit dem neuen Gesetz . . .“ Er bricht rasch ab. Durch viele Fragen ringen wir ihm die Aufklärung ab: „Seitdem man die Söhne oder die Eltern, die Frauen oder die Brüder der Entsprungenen in Haft nehmen darf, seitdem ein Gesetz, das jeder Menschlichkeit und Gerechtigkeit Hohn spricht, gestattet, daß die Angehörigen der Entflohenen büßen müssen, seither haben die Fluchtversuche ein Ende gefunden. Also ein sehr wirksames Gesetz. Allerdings in Europa etwas ungewöhnlich.

Nachdenklich treten wir in den Turm ein. Aber die Klettertour, die unser harrt, nimmt unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Glatte, ausgetretene Stufen, von Lehm und Schimmel überdeckt, kein Geländer, kein Griff für die Hände. Dazu tiefe Dunkelheit. Ich wäre sicherlich ein dutzendmal zu Fall gekommen, hätte mich nicht die Hand unseres Führers wie eine Eisenklammer gehalten, hätte er mir nicht oft Schritt um Schritt gezeigt, wohin ich den Fuß zu stellen hatte.

Der Blick von diesem Turme gilt als einer der schönsten Ausblicke Siziliens. Das Bergland der herrlichen Insel liegt ausgebreitet vor uns. Im Süden ein trüber mattblauer Streifen — das Meer. Felsennester über das graue Gestein gestreut und, alles beherrschend, der Aetna mit der dicken, schweren Rauchwolke, jetzt rosig beleuchtet von den letzten Strahlen der Abendsonne. Bei solchem Anblick wird das Herz frei und manche Fessel fällt ab, die man sonst Tag und Nacht mit sich schleppt. Auch unser Führer spricht hier unbefangener und ungezwungener als unten. Er zeigt uns die Straßen, die zu den Schwefelgruben führen und erzählt von dem harten Leben der Schwefelarbeiter. Der Lohn ist besser als früher und sie können bis zu fünf Schilling Taglohn und darüber kommen. Aber sie wandern acht, zehn, auch zwölf Kilometer Tag für Tag zur Arbeitsstätte und wieder zurück, in sengender, rasender Sonnenglut, in schneidender, unbarmherziger Winterkälte. Die Arbeit ist schwer, „menschenfressend“. Es war, trotzdem der Lohn niedriger war, doch vor dem Kriege leichter.

Im Gastzimmer unseres Hotels sitzen zwar nur drei Sizilianer und ein Engländer, aber es herrscht ein Getöse wie in einem Praterwirtshaus. Diesen ganzen Lärm bestreitet der Kellner allein. Ein richtiger Sizilianer. Er haspelt drei Dutzend Fragen herunter, die er sich selbst beantwortet, ereifert sich für das „echt englische“ Abendessen und ist bitterböse, weil wir uns „Pizze“, in einen Teig geschlagenen und gebackenen Käse, ein sizilianisches Nationalgericht bestellen. Sein Ingrimm steigt noch, als sich herausstellt, daß wir auch über die zulässigen Preise leidlich Bescheid wissen. Aber er wird augenblicklich wieder „gut“, als wir ihn fragen, wo er so trefflich englisch gelernt habe, er sagt nämlich drei oder vier Sätze von Fleisch, Wein, Brot und Tee, und ist überzeugt davon, fließend englisch zu sprechen. Trällernd wirbelt er in die Küche hinaus und noch vom Gang hört man ihn erzählen, welches Lob er bekommen, von den Inglesi, die sogar Pizze kennen.

Um uns zu erholen, flüchten wir in die Stadt. Wir kommen aus dem Regen in die Traufe. Denn da ist Korso. Die Tücher tief über die Stirne hinuntergezogen, wandern die Frauen und Mädchen auf und ab, auf und ab. Trifft sie der Blick eines Fremden, so verschließen sie die Spalte ihrer Kapuze fester mit der Hand, die von innen das Tuch zusammenhält — eine Erinnerung aus Araberzeiten. Sonst sind sie zutraulich und unbefangen wie Kinder. Sie stellen sich um uns herum und beginnen zu fragen, woher wir kommen. Ob das weit ist. Und immer wieder: Ob es dort ebenso schön ist. Die Männer, die gerade damit beschäftigt sind, einem Bauern etliche wohlgenährte Igel abzukaufen (angeblich wird eine gute Suppe daraus bereitet), unterbrechen das Feilschen und beginnen ein Gespräch. Der eine prüft uns, ob wir alle Sehenswürdigkeiten der Stadt besucht haben. Alles, sicher und gewiß? Der andere rühmt die gute Luft, der Dritte verlangt, daß wir bis zum Sonntag bleiben sollen und ins Kino gehen. (Nach den Reklamebildern zu schließen, ein greulicher Kitschfilm.) Und alle erzählen von der großen Zukunft der Stadt: Enna bekommt nämlich ein Gericht. Und mit dem Gericht wird Wohlstand einziehen und moderner Geist und die Straßen werden asphaltiert werden, und dann wird man eine Bahn bauen, eine Drahtseilbahn mit Samtpolstern.

Ueber der alten Burg steht der Mond und gießt sein weißes Licht auf die Türme und Zinnen in die winkligen Straßen, durch die die kleinen schwarzen Esel klappern, auf die erregten Menschen. Ueber der alten Burg steht der Mond und lächelt auf die alte Sarazenenstadt hinunter.

Erlebnisse eines Armenpflegers

Immer noch wächst in diesen Tagen zunehmender wirtschaftlicher Nöte, die Zahl der Erwerbslosen und fast mehr noch die der Ausgesteuerten, die ganz dem Wohlfahrtsamte zur Last fallen. Große Summen müssen aufgewendet werden, die doch nur ein winziger, unzulänglicher Tropfen auf einen heißen Stein sind, die kaum genügen, um nur die schlimmste Not zu lindern.

Mithelfen im Kampfe gegen diese Not ist die Pflicht dessen, der das Amt eines Armenpflegers übernommen hat. Allzu oft nur sieht so ein Armenpfleger Szenen des Elends und menschlicher Unzulänglichkeit, die den meisten anderen Menschen verborgen bleiben. Welche Welt sich da öffnet, das erkennt man aus dem, was diese Armenpfleger je nach ihrer Gemütsart tragisch oder lustig, gedankenschwer, oder mit erklärlichem Zorn gegen die Welt und ihre mangelhaften Institutionen erzählen:

„ . . . vom Wohlfahrtsamt bekam ich eine Frau zugewiesen. Pflichtgemäß suchte ich sie in ihrer Wohnung auf, um die notwendigen Feststellungen zu machen. Eine kleine Straße in der Altstadt. Dunkel. Hühnerleiter zur Dachwohnung. Ein kleines, schäbiges Zimmer. Die Wände ehemals weiß getüncht. Mit einem gelungenen, schnörkelhaften Muster. Plötzlich macht mich dieses Muster stutzig. Es bewegt sich. Krabbelt. Tausende von kleinen Tierchen. Eine etwa dreißigjährige Frau liegt im Bette, obwohl es Mittag ist. Ihr Haar, wüst, wimmelt von Tierchen. Abends geht sie auf den Strich. Neben dem Bett ein zerbrochener Stuhl mit einer Untertasse. Darauf Zigaretten und Streichhölzer . . .

Die Frau und die Wohnung wurden chemisch gereinigt. Nach acht Tagen ging ich wieder hin. Da war alles wieder genau so wie vorher . . .“

„. . . Ein Mann kam aufs Wohlfahrtsamt und bat um Unterstützung. Das heißt: er forderte Unterstützung. Recht energisch. Mit der Faust auf den Tisch. Ich bekam den Fall zur Prüfung. Und stellte fest: Antragsteller ist Inhaber einer Sechszimmerwohnung. Zwei Zimmer sind sehr gut vermietet. Frau zur Zeit in einem großen Badeorte zur Erholung . . .“

„. . . Ein älterer Mann bekam zum ersten Male bei mir Unterstützung ausbezahlt. Als er das Geld bei mir holte und in seine Rocktasche steckte, knickte er auf einem Stuhle zusammen und weinte wie ein kleines Kind . . . Es gibt eben verschämte und unverschämte Rentenempfänger . . .“

Einem monatelang Arbeitslosen verschaffte ein Armenpfleger eine Stelle. Nach ein paar Tagen traf er zufällig dessen Frau auf der Straße. Und es entspann sich folgendes Gespräch:

„ . . . Nun sind sie wohl sehr froh, daß Ihr Mann wieder Arbeit hat?“

„Ach eigentlich garnicht.“

„ . . . ?“

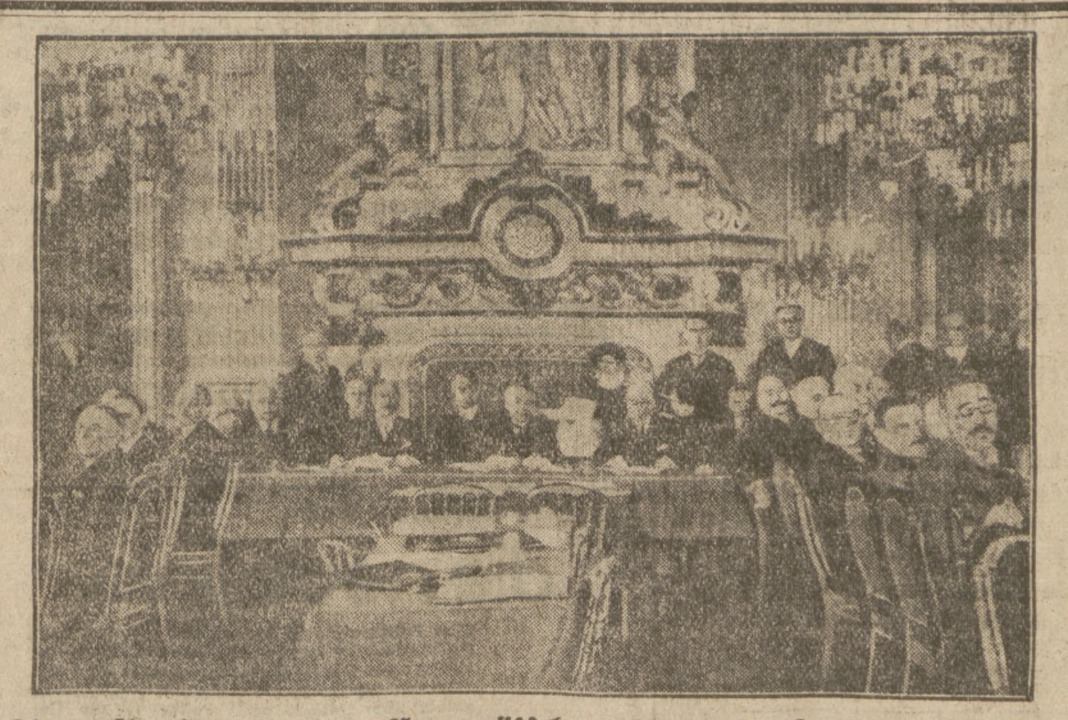
„Ja, sehen Sie, sein Gehalt ist nicht sehr viel höher als die Unterstützung. Früher habe ich bis neun, halb zehn Uhr schlafen können. Jetzt muß ich schon um halb sechs raus, ihm Kaffee kochen . . .“

Und dann noch zwei kleine Geschichten, die zeigten, wie manche Gemeinden arbeiten, um Geld zu sparen. Eine recht einträgliche Schiebung mit unglücklichen Menschenkindern:

In einem kleinen Dorfe war es seit Jahren nicht mehr geschehen, daß ein uneheliches Kind zur Welt kam. Ein dort bedienstetes Mädchen drohte indessen in nächster Zeit diesen schönen Rekord zunichte zu machen. Große Erregung darob im ganzen Orte. Die Vertreter der Gemeinde steckten die Köpfe zusammen, berieten und kamen auf einen guten Gedanken. Sie gaben dem Mädchen Geld und eine Fahrkarte in die nächste größere Stadt. Sie kam dorthin und fand eine Stellung in einem Hotel. Jetzt sorgt die Stadt für Mutter und Kind aus dieser Gemeinde . .

In einer kleinen Stadt war ein Familienvater arbeitslos geworden. Er ging aufs Gemeindeamt und verlangte Unterstützung. Man gab ihm Reisegeld und den guten Rat, in die nächste größere Stadt zu fahren. Mit Frau und drei Kindern kam er dort an. Zwei Tage lang fand er dort Beschäftigung als Totengräber. Aber auch diese Erwerbsmöglichkeit hörte dann auf. Seit Monaten ist der Mann arbeitslos. Und die Stadt, in der er ganze zwei Tage arbeitete, sorgt seit Monaten für diese fünf Personen . . .

„Man hat schon so seine Sorgen“, meint der Armenpfleger. „Viele Unterstützungsempfänger sind ordentliche, bedauernswerte Menschen, die man nur einmal im Monat sieht, wenn sie ihr Geld holen. Manche sind frech; manche verdienen die Milde nicht. Am schlimmsten aber sind die Trinker, denen man zwei-, dreimal in der Woche ihr Geld nur in ganz kleinen Beträgen geben darf und denen damit auch noch nicht geholfen ist. Dieses selbstverschuldete Elend ist das erbärmlichste, weil es unaustilgbar und unbekämpfbar ist. Weil ihm Menschen verfallen, ohne daß wir, die wir daneben stehen, irgend etwas tun können gegen ihren Untergang. Wie ein schleichendes Gift . . .“ Maria Mohr.



Die erste Sitzung der Europäischen Agrarkonferenz in Paris

an der die Vertreter von 24 europäischen Staaten teilnehmen, wurde am 23. Februar im Uhrensaal des Quai d'Orsay — dem Schauplatz der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes — durch Außenminister Briand (in der Mitte, unter der Uhr) eröffnet. Deutschland ist durch den früheren Reichsernährungsminister Dr. Hermes vertreten.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Arbeitersport als Kulturfaktor

Nachkläge zur 2. Arbeiter-Wintersportolympiade.

Die folgenden Betrachtunegn über die Winterolympiade der Arbeitersportler sind der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ entnommen:

Was sagen Sie zu den Finnen?

Ja, die haben auch ganz andere Bretteln... Und eine andere Stocktechnik... Und sie wachseln anders... Und dann können sie ja doch nur den Langlauf, nicht den Abfahrtslauf, weil es in Finnland keine Berge gibt... Lauter Wald und Wasser und nur 3,3 Millionen Einwohner... Und überhaupt sind sie ein abgestimmtes Volk... Und ihre Regierung, obwohl sie eine reaktionäre Regierung ist, unterstützt den Arbeitersport ..

Vier Tage lang konnte man in ganz Wien diese Gespräche hören. Dutzende von Vorträgen vermöchten nicht so viel Aufklärung über das kleine Finnland zu verbreiten, wie die Tatsache, daß die finnischen Skiläufer bei der Wintersportolympiade des Arbeitersports alle ersten Plätze besetzt haben. Tausende Mitbewerber, zehntausende Zuschauer, Hundertausende Hörer am Radio bestaunten das Wunder aus dem Norden, jubelten dem Sieg eines Landes im friedlichen Wettkampf der Nationen zu. Glühende Reden, werbende Versammlungen können schwerlich mehr zur Pflege echter internationaler Gesinnung beitragen als die allgemeine Begeisterung für die Rotblusen auf den schneeigen, weißen Hängen von Mürzzuschlag.

Aber das war es nicht allein. Leute, die noch nie einen Ski an den Fuß geschnallt haben, begannen sich für die Arten der Läufe, die Länge der Sprünge und die Beschaffenheit des Schnees zu interessieren. Halb Wien las in der Zeitung, hing am Radio und diskutierte Sportberichte: Die Wiener Arbeiter blickten nach Mürzzuschlag. Es war nicht nur ein Sieg des Arbeitersports.

Zwei große Massenbewegungen hat die moderne Gesellschaft hervorgebracht: die Arbeiterbewegung und den Sport. Beide sind Geschöpfe des Maschinenzeitalters. Beide sind Abwehr gegen die Maschinen. Aber die geistige Befreiung allein ohne die körperliche konnte dem Proletarier nicht genügen; auf der anderen Seite droht der Sport, der im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft bleibt, der die höheren geistigen Werte vernachlässigt oder gar verachtet, zu ödem Muskelmenschentum und üblem Geschäft zu entarten: er wird zu toller Rekordsucht, zu wilden Gladiatorenkämpfen, mit denen obendrein Nationalismus und Militarismus nur zu oft den schlimmsten Mißbrauch treiben. Erst als Sport und Arbeiterklasse zusammenkamen, entstand daraus ein Ganzes und Großes: die körperliche Ertüchtigung als Mittel zur menschlichen Befreiung, der Arbeitersport als Kulturfaktor, als Helfer im Klassenkampf.

Das ist es, was die Arbeitersportler wollen: das Massenrecht auf Muße und Gesundheit auch für das Proletariat! Die Leibesübung, die stolze Erhebung des vom Kapitalismus mißhandelten, geknechteten Körpers auch für die Masse! Aber diese gestählte, beherrschte, beseelte Kraft der Körper nur ein Mittel zu höherem Kampfziel, ein Werkzeug im Dienste der Klasse!

Das ist es, was die Olympiade des Arbeitersports, zu der Mürzzuschlag nur ein Vorspiel war, die im Sommer im roten Wien zehntausende Proletarier aus allen Ländern vereinigen wird, und deren Veranstaltungen den Auftakt bilden sollen zum Internationalen Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale — das ist es, was sie, im beherrschten Bewegen tausender junger Körper, in Spiel und Sonnenfreude der Welt sagen soll: Kein menschlicher Fortschritt ohne die Massen des Proletariats. Aber der Fortschritt ist ein leiblicher ebenso wohl wie ein geistiger. Die Internationale ruht auf den Körpern und auf den Köpfen der Arbeiter. Die neue, die sozialistische Gesellschaft — sie bedeutet eine neue Jugend, sie will Freiheit und Gesundheit für alle.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 14,30: Vorträge. 16.10: Schallplatten. 16,45: Stunde für die Kinder. 17,15: Vortrag 17,45: Aus Wilna. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22.15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12.10: Mittagskonzert. 14,30: Vorträge. 16,45: Konzert. 17,15: Vortrag. 17.45: Für die Jugend. 18,45: Vorträge. 20.30: Unterhaltungskonzert. 22: Zur Unterhaltung. 23: Tanzmusik.



„Hände hoch!“
„Nicht mit der Karte!“ (Judge.)

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst
12,35: Wetter.
12,55 Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50 Zweites Schallplattenkonzert.
15,20 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, den 28. Februar. 15.35: Das Buch des Tages 15.50 Unterhaltungskonzert 16.20: Kinderzeitung. 16.45: Unterhaltungskonzert 17.15: Die Filme der Woche. 17.45: Zehn Minuten Esperanto. 17.55: Der deutsche Idealismus als Macht der Gegenwart. 18.20: Wettervorhersage; anschließend: Zu Unterhaltung und Tanz. 19.00: Die Zuusammenfassung. 19.30: Wettervorhersage; anschließend: Zu Unterhaltung und Tanz 20.00: Das wird Sie interessieren! 20:30: Aus Berlin: Empfindsame Reise durch Berlin. 21.00: Abendberichte. 21.10: Aus Berlin: Lustiger Wochenschluß. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.40: „Klappsitz und Gardine“, Tanzmusik Als Einlage aus der Sportarena um Mitternacht „Sechstagetaumel“. 0,30: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Siemianowitz. Freitag, den 27. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal Kozdon. Vortragsredner: Dr. Bloch.

Königshütte. Am Freitag, den 27. Februar, abends 6 Uhr, Vorstandssitzung. Die Vertreter der Kulturvereine werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 4. März, Lichtbildervortrag über „Die indische Welt“. Referent: Herr Studienrat Nothmann.

Königshütte. Freitag, den 27. Februar, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Versammlungskalender

Bismarckhütte. (Ortskartell.) Sonntag, den 1. März, vorm. 10 Uhr, im Betriebsratbüro wichtige Sitzung. — Sämtliche Vorstände haben zu erscheinen.

Friedenshütte. (Esperantoverein.) Sonntag, den 1. März 1931, nachm. 4 Uhr, findet im Lokal des Herrn Wloka die Monatsversammlung statt.

Schwientochlowitz. (Theateraufführung.) Sonntag, den 1. März 1931, findet im Saale des Herrn Bialas ulica Czarnolesna, ein Werbe-Abend in Form einer Theater-Aufführung der Freien Gewerkschaften statt. Anfang 5 Uhr nachmittags. Eintritt 50 Groschen. Kassenöffnung 4 Uhr nachmittags Das Programm ist folgendes: 1. Begrüßungsansprache. 2. Festrede. 3. Theateraufführung und zwar „Die Macht der Arbeit“.

Myslowitz. (D. S. J. P.) Am Sonntag, den 1. März 1931 um 9,30 Uhr vorm., findet im Vereinszimmer des Herrn Chilinski, unsere Vorstandssitzung statt. — Um 10,30 Uhr vorm., desselben Tages, findet im Vereinszimmer unsere Mitgliederversammlung statt.

Rojca. (An die freien Gewerkschaftler der Beuthengrube von Radzionkau und Umgegend.) Am Sonntag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, findet eine Belegschaftsversammlung der Beuthengrube bei Schneider statt, zu der wir alle Kollegen aus Polnisch-Oberschlesien einladen. Stellungnahme zu wichtigen Punkten und Vorbereitung der Betriebsratswahlen.

Achtung Betriebsräte!

Am Sonntag, den 1. März d. Js., vorm. 10 Uhr, findet im Lokale Noglik, Südparkrestaurant, eine Betriebsrätekonferenz statt. Zutritt haben nur die Betriebsräte derjenigen Verbände, die der Arbeitsgemeinschaft angehören. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Jungsozialisten.

Kattowitz. Am Sonnabend, den 28. Februar, Vortrag über „Partei und Gewerkschaft“. Referent: Gen. Gorny.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Mitgliederversammlung am 27. Februar, abends 7½ Uhr, im Büfettzimmer. Referent: Genosse Raiwa.

Neudorf. Arbeiterwohlfahrt am 1. März, nahmittags 3 Uhr bei Goretzki. Referentin: Genossin Kowoll.

Kuntzendorf. Mitgliederversammlung am 1. März, vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokal. Referent: Genosse Raiwa.

Schlesiengrube. Mitgliederversammlung am 1. März, nachmittags 4 Uhr. Referent: Genosse Kowoll.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Freitag, den 27. Februar 1931: Theaterprobe.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 27. Februar 1931: Ernster Abend.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen.

am Sonntag, den 1. März 1931.

Myslowitz. Vorm. 10 Uhr bei Chilinski.

Krol.-Huta. Vorm. 10 Uhr im Volkshaus.

Prinzengrube. Nachm. 3 Uhr bei Spendel.

Schlesiengrube. Vorm. 9½ Uhr bei Scheliga.

1. Die Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes, Ortsgruppe Zawodzie, findet nicht statt.

2. Zu allen anderen angegebenen Mitgliederversammlungen werden Referenten nicht herausgeschickt, und zwar wegen des Betriebsrätekongresses.

Die Vertrauensleute müssen sich die Versammlungen selbst bestreiten.

Maschinisten und Heizer.

Friedenshütte. Am Sonntag, den 1. März, vorm. 10 Uhr, bei Machuletz Mitgliederversammlung.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 3. März, nachm. 5 Uhr bei Brzezina Mitgliederversammlung.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Unsere fällige Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 1. März dieses Jahres, vormittags 9,45 Uhr im Zentralhotel statt.

Hohenlinde-Hubertushütte. Am 1. März, vorm. 10 Uhr, bei Kuklinski. Referent: Kollege Buchwald.

Lipine. Am 1. März, vorm. 10 Uhr, bei Herrn Machon. Referent: Koll. Kuzella.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. (T.-V. „Die Naturfreunde“.) Sonntag, den 1. März 1931, nachm. 4 Uhr, Saal „Zentralhotel“ Generalversammlung.

Königshütte. (Achtung, Freie Radfahrer.) Sonntag, den 1. März, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Myslowitz. Sonntag, den 1. März, nachm. 2 Uhr, Kassenrevision. Anschließend Mitgliederversammlung. Referent: Sangesbruder Groll. Um 4 Uhr Chorprobe.

Siemianowitz. Sonntag, den 1. März, nachm. 3½ Uhr, im Lokal Kozdon.

Gauleitungssitzung der „Naturfreunde“. Freitag, den 27. Februar, abends 7 Uhr, in Schwientochlowitz bei Bialas.

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!“